

## NEUES MODELL: Giulia GTC

Spitze über 180 km/h  
5 synchronisierte  
Vorwärtsgänge  
DM 17450,-



Schön und schnell. Das ist der  
neue Giulia GTC von Alfa  
Romeo. Ein Sportwagen für alle,  
die hohe Ansprüche stellen.



# alfa romeo

Werkshändler

# FIAT

# Quambusch



583 SCHWELM - Nordstraße 19 - Ecke Prinzenstraße

FAHRSCHULE - TANKSTELLE - AUTOVERLEIH - Tel. Sa.-Nr. 6040



53

# omnibus



**Ihr Geld verdient Geld**  
Beratung bei der Geldanlage

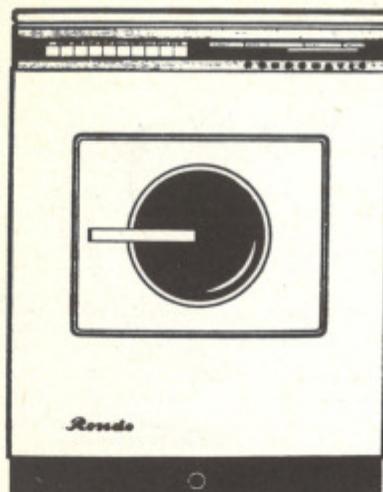


Bei uns erhalten Sie  
**Rat und Auskunft**  
über alle Arten der Geldanlage.

- Sparen im Sparkassenbuch
- Prämienbegünstigtes Vertragssparen
- Sparformen mit Kreditanspruch
- Festverzinsliche Wertpapiere
- Investmentanteile
- Aktien
- Goldmünzen

**Städtische Sparkasse zu Schwelm**

Heimatkunde-SchweIm.de



## **RNDOMATIC** Vollautomat

Befestigungsfrei mit dem bewährten  
Zwei-Laugen-Waschverfahren  
11 vollautomatische Waschprogramme  
Wahltaste zum Kombinieren  
weiterer individueller Waschprogramme  
hoher Trocknungsgrad · automatischer  
Programmanzeiger · Wechselstrom  
umschaltbar auf Drehstrom

**RNDOMATIC**  
– zukunftsicher  
wäscht Gewebe von heute und morgen

**HÖCHSTLEISTUNG**  
VON  
***Rondo***

## **RNDOLINE**

die formschöne, zweckmäßige  
Bügelmaschine für jeden Haushalt.  
Denkbar einfach in der Bedienung,  
anpassungsfähig durch thermo-  
statisch gesteuerte Bügeltemperatur  
für alle Gewebearten.  
Auf Fahrrollen beweglich.



**Rondo-Werke** GmbH · Schwelm/Westf.

## INHALT

	Seite
<b>POLITIK</b>	
Mord für das Heimatrecht . . . . .	10
Die Denkschrift der EKID . . . . .	11
Bücherverbrennung . . . . .	13
Unteilbares Deutschland . . . . .	14
<b>SOLDATISCHE TRADITION</b>	
Soldatische Tradition in der Schule . . . . .	18
Wohlauf Kameraden . . . . .	19
Vom Sinn der soldatischen Tradition . . . . .	20
<b>THEATER</b>	
Ruhrfestspiele 1965 . . . . .	22
Unsere kleine Stadt . . . . .	47
<b>PRIMANERLYRIK</b>	
Vergnügen . . . . .	27
Liebe . . . . .	27
Volkstrauertag . . . . .	28
Laßt - denn es gilt . . . . .	28
Im Herbst . . . . .	29
<b>MINORIBUS</b>	
Eine unheimliche Nacht . . . . .	34
Wie ich einmal erwachsen sein wollte . . . . .	36
Mord um Mitternacht . . . . .	37
Ein Angsthase am Nikolaustag . . . . .	38
<b>KUNST</b>	
Jazzportrait . . . . .	42
Happening . . . . .	46
Spektrum . . . . .	50
Wie ich einmal die Kultur beurteilen wollte . . . . .	52
<b>SCHULISCHES</b>	
Aufsatzwettbewerb . . . . .	30
Klassenfahrt ins Elsaß . . . . .	54
Aktion Kontergan . . . . .	56
Schulnachrichten . . . . .	58
Was uns gefiel . . . . .	63
Presseinformationen . . . . .	60
<b>SPORT</b>	
Warum regelmäßig trainieren? . . . . .	64
Hallensportfest . . . . .	66
Sportmeldungen . . . . .	69

## OMNIBUS

Schülerzeitung des Märkischen Gymnasiums  
Schwelm, Präsidentenstraße  
14. Jahrgang Nr. 53 Dezember 1965

**Schriftleitung:** Gerhard Steinbrink UIm  
Klaus Peter Reetz UIm  
**Finanzen:** Paul Gerhard Rösner UIm  
**Graphik:** Klaus Brenner UIm  
„minoribus“ Walter G. Sehnert UIm  
**Randausgleich:** Klaus Peter Reetz UIm  
Hans Peter Schmizek UIm  
**Sport:** Klaus Rethemeier UIm  
**Versand:** Gerhard Steinbrink UIm  
**Berater:** OSt. R. Schulte  
St. R. Jordy

Außerdem arbeiteten an der Herausgabe dieser Nummer mit: Georg Kohler (Titelgraphik); Bernd Franke (Weihnachtsgraphik); Dieter Lau; Werner Zülch; Gebhard Manntz UIs; Michael Meisel UIs.  
**Photos:** Bernd Hellig UIm  
Franz J. Krückel UIm  
S. 23 und S. 25 Ruhrfestspiele GmbH.

Wir danken Herrn OSt. R. Weissbach sowie Herrn Diplom-Sportlehrer Lange für ihre Beiträge.  
Wir danken unserem Hausmeister, Herrn Weinreich, der für die Wünsche der Redaktion immer ein offenes Ohr hatte.

Wir danken allen Firmen, die uns durch ihre Insertion die Herausgabe dieser Nummer ermöglichen.

„Omnibus“ ist Mitglied der Landesjugendpresse N. R. W. Auflage: 1100 Exemplare.

Postscheckkonto: Sonderkonto Dortmund Nr. 139 779 OSt. R. Schulte, Schwelm, Fichtenstraße 4

Einzelpreis dieser Ausgabe: 0,50 DM  
Die Artikel sollen der Diskussion dienen und stimmen nicht notwendig mit der Meinung der Redaktion überein.

Redaktionsschluß Nr. 54: März 1966

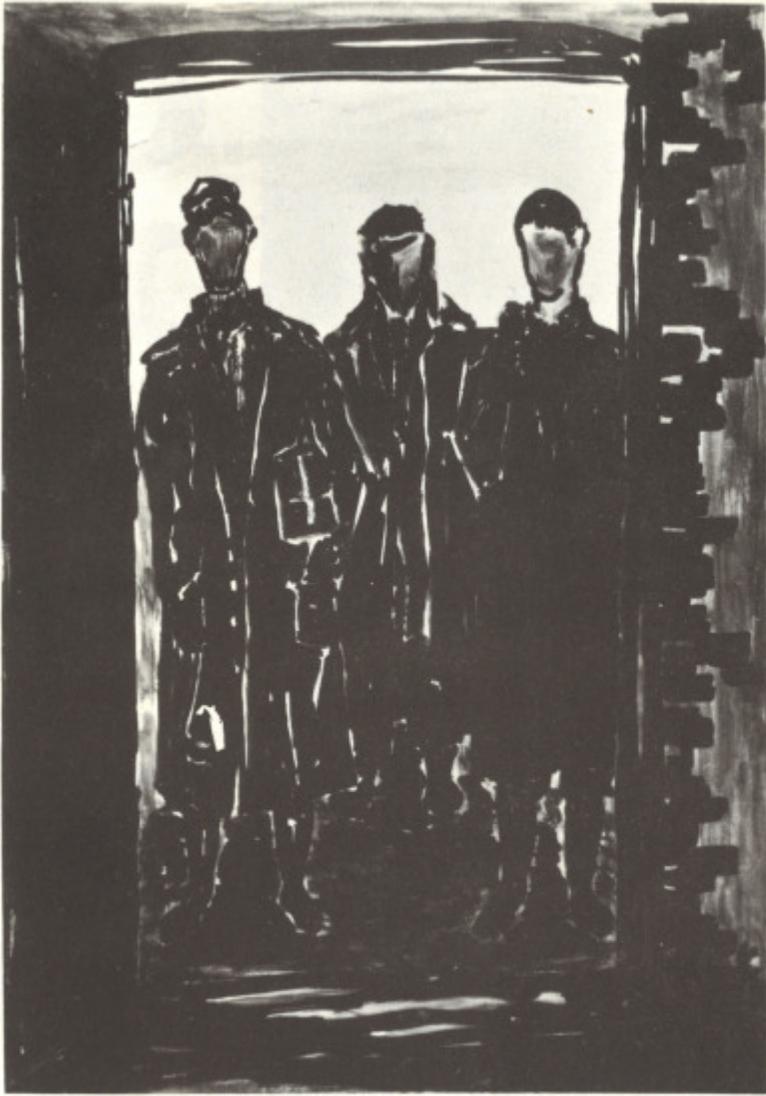
Offsetdruck: W. Schneider, Schwelm

Heimatkunde-Schwelm.de



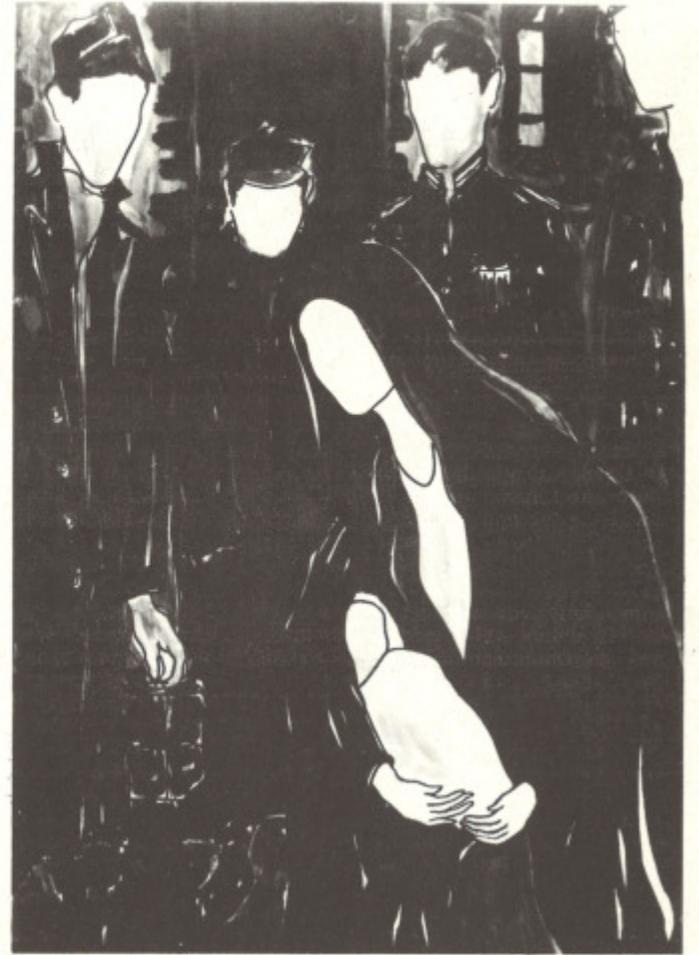
# OMNIBUS

Märkischen Gymnasium  
Schülerzeitschrift



... und gingen in das Haus und ...

... fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter,  
und fielen nieder und beteten es an  
und taten ihre Schätze auf  
und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.



Wir wünschen  
allen ein frohes  
und befinnliches  
Weihnachtsfest



Heimatkunde-Schweini.de

# MORD

für das

# HEIMATRECHT

ULRICH VOELZKE Uls

Wer nicht an die Wiedervereinigung glauben will und seine Meinung öffentlich kundtun, dem, und dazu auch seiner Familie, droht der Tod.

Diese Feststellung mutet an wie ein schlechter, makabrer Witz oder wie die kitschige Drohung irgendeines schlechten Krimis. Doch es gibt in unserer Bundesrepublik Menschen, die eine solche Forderung wirklich konsequent vertreten. Das mußte ich zu meinem größten Erstaunen erfahren, als Zeitungsberichte über Drohbriefe erschienen, die das Ehepaar Kay und Lore Lorentz nach einer Auf-führung ihres Programmes mit dem Titel "Prost Wahlzeit" erhielt. Sie be-trafen die von Dr. Eckardt Hachfeld getextete Nummer "Aug' in Aug'" mit Lore Lorentz. In diesem Teil des Pro-gramms wurde Bundesverkehrsminister Hans-Christoph Seebohm auf's Korn ge-nommen. Besonders kritisierte Lore Lorentz dabei einige seiner Reden und außerdem mokierte sich das "Kö-mödchen" über einige sogenannte Be-rufsvertriebene.

Einige unter den Zuschauern ha-ben scheinbar diese Kabarettnummer tierisch ernst aufgefaßt. Daraus re-sultierten dann diese Drohbriefe.

Wenn man sie liest, darunter Sät-ze wie: "Es ist uns ernst, wir scher-zen nicht!", usw., dann kann man sich nur kopfschüttelnd fragen: "Was sol-len derartige Reaktionen auf eine Kabarettnummer? Was nützen sie der Sache?"

Diese Drohbriefe darf man auch nicht auf die leichte Schulter neh-men. Ein Beispiel: Ein verdächtig erscheinender Drohbrief mit obiger Drohung wurde von Kay Lorentz der Kriminalpolizei übergeben. Es erwies sich, daß er mit einem Gift bestraut war, das zur Erblindung führte. Sol-

che Erscheinungen, förmliche Terror-mittel, sind Fanatismus in seiner schlimmsten Art; solcher Fanatismus sieht die eigentliche Sache nicht und versucht es auch gar nicht. Es sollte sich niemand zu sehr beleidigt oder angegriffen fühlen, denn jedes Kabarett soll und muß heikle Themen anpacken; es soll und muss aufrütteln. Es besteht keinesfalls, überhaupt nirgendwo, aus Possenreis-ern, sondern es behandelt ernste Probleme, die durch ihre überspitz-te Formulierung humorvoll wirken.

Übrigens ist an der Kritik an den Reden unseres Verkehrsministers schon etwas Wahres dran. Diese sind manchmal überscharf formuliert und ein kluger Politiker würde sie kaum tun.

Aber auch auf diesem Gebiet, wie auf sehr vielen anderen Gebieten gilt die freie Meinungsäußerung und wenn sie nicht in Beleidigung ausartet, kann niemand etwas dage-gegen haben. Das haben die Drohbrie-fschreiber völlig übersehen.

Es dürfte ja wohl aus neuester Zeit bekannt sein, wer sich durch ein Kabarett allzu sehr angegriffen fühlte und welche Leute mit Gewalt zurückschlugen. Auch daran sollten sich die Briefschreiber erinnern, denn mit solchen Existenzen stel-len sie sich auf eine Stufe durch ihr Verhalten.

Diese Leute schaden ihrem Ziel nur selbst; denn wenn ein Anspruch mit aller Gewalt durchgebracht wer-den soll, erscheint seine Berechti-gung zumindest zweifelhaft. Auch un-sere jetzigen Verbündeten und Freun-de dürften sich an die jüngste Ver-gangenheit erinnern fühlen, und sie werden sicher Mißbehagen dabei empfinden, wenn sie ähnliche Verglei-che ziehen.

Man muß zwar bedenken, daß es nur einzelne Fälle sind, aber sie dürfen dennoch nicht unterschätzt werden. Sie zeigen aber ganz deut-lich, daß gewisse Eigenschaften in unserem Volk scheinbar noch nicht ganz verschwunden sind.

Auch wenn der Verlust der Hei-mat äußerst schwer wiegt, so sollte ein davon Betroffener dennoch eine Kabarettnummer nicht mit Terrormit-teln beantworten. Eine solche Gesin-nung ist äußerst gefährlich, und sie muß auf das Schärfste bekämpft wer-den, denn wir wollen unsere Vergan-genheit endlich einmal überwinden.

# Die Denkschrift der EKID

Versuch eines Überblicks

Die Denkschrift der EKID zur Frage der Vertriebenen in Deutsch-land hat großes Aufsehen erregt und viele Diskussionen und Stellung-nahmen zur Folge gehabt. Die Vertriebenen lehnen sie ab, bezeichnen sie sogar als schädlich; Die Politiker sind geteilter Meinung. Was stellt die Denkschrift dar und was will sie erreichen?

Man kann nichts über die Denkschrift sagen, ohne zunächst einmal festgestellt zu haben, wer sie verfaßt hat. Es ist unter anderem nämlich auch gesagt worden, Theologen sollten sich nicht über poli-tische Fragen auslassen, von denen sie nichts verstünden, und die Kirche solle sich auf ihre eigentliche Aufgabe - d.h. das "Seelenheil ihrer Gläubigen" - beschränken. Dazu ist zunächst einmal zu sagen daß nicht die EKID, sondern ihre "Kammer für Öffentliche Verantwor-tung" diese Schrift verfaßt hat. Diese Kammer besteht nur zum klei-neren Teil aus Theologen. Den Vorsitz führt zum Beispiel Ludwig Raiser, der Tübinger Professor für bürgerliches Recht (!). Außer-dem ist der Kirche vorgeworfen worden, sie habe sich erst um poli-tische Fragen gekümmert, "als es ihr selbst an den Kragen ging". Schon um solchen Vorwürfen zu begegnen, ist es nur recht und billig, wenn sich die Kirche zu einer der wichtigsten Fragen des öffentli-chen Lebens äußert.

Was nun die Denkschrift selbst anbetrifft, so beginnt sie mit der Schilderung des "in Millionen von Einzelschicksalen wiederholten Verlustes der Heimat und jeglichen äußeren Besitzes". Dann wird der geschichtliche Hintergrund aufgezeigt. Ebenso wird das Schicksal der östlichen Nachbarn Deutschlands behandelt. In der Denkschrift kommt man zu dem Schluß, daß es ohne die Versöhnung Deutschlands mit den östlichen Nachbarn keine Lösung der deutschen Frage geben könne.

Eingespaltenes Deutschland aber bilde immer einen Unruheherd in Europa, der einen dauerhaften Frieden verhindere. Andererseits, so sagt die Denkschrift, kommt mit der äußeren Eingliederung der Vertriebenen ihre innere Problematik immer mehr zur Geltung. Deshalb ist es mehr als verständlich, daß die Vertriebenen in der Diskus-sion um das "Recht auf Heimat" zur "Erfüllung ihrer Hoffnungen alle rechtlichen, ethischen und theologischen Argumente zu Hilfe neh-men möchten". Die Denkschrift der Kammer weist dann auf die Gefahr hin, daß die politischen Möglichkeiten und Aufgaben nicht mehr richtig erkannt werden, sobald mehr und mehr prinzipielle Gesichts-punkte die Urteilsbildung beeinflussen. Damit gerät Deutschland in eine weltpolitisch isolierte Lage und die Bewältigung der realen Probleme wird immer schwerer.

Im nächsten Absatz behandelt die Denkschrift die Stellung der Vertriebenen in Staat und Kirche. Der Verlust der Heimat hat nach Meinung der Denkschrift auch den Verlust der Lebensbasis zur Folge. Sie belegt das mit Zahlen: Die Vertriebenen sind stärker als alle anderen Bevölkerungsschichten vom sozialen Abstieg betroffen. Sie stellen 62,9% Arbeiter gegenüber 47,9% der Einheimischen. Wenn das auch nicht mit einem Absinken des Lebensstandards verbunden ist, so

Heimatkuide-Schweim.de

wird doch das Selbstbewußtsein der Vertriebenen getroffen. Außerdem wird ihre Integration in die Gesellschaft durch die "Fremdenfeindlichkeit der Bürger" erschwert. "Und", so folgert die Schrift, "deshalb ist es die westdeutsche Gesellschaft, die den Vertriebenen vieles schuldig geblieben ist."

In der Behandlung der rechtlichen Fragen stellt die Denkschrift zunächst fest, daß man die Frage, ob die polnische Annexion der Gebiete jenseits der Oder-Neiße gegen das Heimatrecht verstößt, sachlich klären müsse. Sie bemerkt dazu, daß das Potsdamer Protokoll wie auch die Erklärung der Westmächte von 1954 nur von polnischer Verwaltung spricht. Nach neuem Völkerrecht gibt es weder eine Annexion der besetzten Gebiete noch eine Vertreibung. Somit kann das deutsche Problem nur durch eine endgültige Friedensregelung gelöst werden. Andererseits muß man bedenken, daß das Recht auf Heimat international nicht anerkannt ist - die Charta der UN spricht nur von einem "Prinzip" -, und daß die strittigen Gebiete mittlerweile seit 20 Jahren von Polen bewohnt sind. Man darf also auf keiner Seite verhärtete Standpunkte einnehmen, sondern muß die rechtlichen Fragen in einem Dialog klären. Nur durch einen Ausgleich wird ein friedliches Zusammenleben der Völker ermöglicht werden können.

Nach der Erörterung ethischer und theologischer Fragen wendet sich die Denkschrift der "politischen" Aufgabe zu. Mit absoluten Argumenten des Rechts, der Ethik und den Mitteln der Theologie, so sagt die Denkschrift, kann man die Aufgabe nicht lösen. Es muß geklärt werden, "wieweit die Vertriebenen ein Recht auf Rückkehr in die Heimat haben und wieweit ein Recht auf Rückgabe der abgetrennten Gebiete besteht". Diese friedliche Regelung darf aber nicht auf Kosten eines Verzichts der Deutschen erkaufte werden.

Die Absicht der Denkschrift ist es, so heißt es weiter, dem deutschen Volk die Ziele, auf die es ankommt, bewußt zu machen. Das deutsche Volk muß auf die notwendigen Schritte vorbereitet werden, damit eine Regierung sich ermächtigt fühlen kann zu handeln, wenn es not tut.

Was nun die Haltung der Vertriebenen gegenüber der Denkschrift anbetrifft, so erscheint sie völlig unverstänlich. Es wird keines ihrer Rechte angegriffen, der Grundtenor der Erklärung geht nur darauf aus, eine Verständigung des deutschen und des polnischen Volkes zu befürworten. Bei den Verhandlungen zwischen den beiden Völkern soll dann erst die Grenzfrage geklärt werden. Diejenigen, die von einer "Befürwortung des Verzichts auf deutsche Gebiete in doppelzüniger Dialektik" reden, sollten die Denkschrift einmal gewissenhafter prüfen. Sie werden dann feststellen, daß ihre Behauptungen auf völlig haltlosem Boden stehen. Ich persönlich glaube sogar, daß man bei einer gerechten Regelung in Grenzen gehaltene Gebietsabgaben nicht herunkommen wird. (Das steht aber nicht in der Denkschrift!).

Bundesaussenminister Schröder hat die Denkschrift gelobt, aber Kritik daran geübt, daß sie offenbar die Zusammenhänge zwischen dem Oder-Neiße-Problem und der Wiedervereinigung verkenne. Eine Verhandlung über die Abtretung von Gebieten dürfe nur in Verbindung mit der Wiedervereinigung erfolgen. Das ist richtig. Die Denkschrift behandelt diesen Zusammenhang nicht ausdrücklich. Man kann aber nicht annehmen, daß die EKID die Abtretung ostdeutscher Gebiete ohne eine Wiedervereinigung befürwortet. Meiner Meinung nach sieht sie vielmehr ein Gespräch mit Polen über die Grenzfragen (ohne voreilige Abtretung von Ostgebieten) als vorbereitenden Schritt an.

Mit dieser Meinung steht die EKID sicher nicht allein. Namhafte Politiker unserer Tage vertreten diese Meinung ebenfalls, so der stellvertretende SPD-Vorsitzende Fritz Erler und der derzeitige Vertriebenenminister Joh. Baptist Gradl. Sie haben in ihren Erklärungen zu erkennen gegeben, daß sie Gespräche mit Polen für notwendig und

möglich (!) halten. Andererseits sagt die Denkschrift auch, daß der Standpunkt der Bundesregierung, keine Gebiete voreilig abzutreten, vollkommen richtig ist. Man werde diese Haltung so lange beibehalten müssen, bis ein für Gespräche günstiger Zeitpunkt da ist. Wann dieser erreicht ist, kann und will eine Denkschrift der EKID nicht sagen.

Damit sind wir bei den Zielen, die sich die Schrift gesetzt hat. Sie kann keine politisch vollkommene Lösung bieten. Sie will vielmehr sagen, daß die bloße Wiederholung von Rechtsstandpunkten auf beiden Seiten nicht genügt, sondern daß man angesichts einer so tiefen Problematik den Mut dazu haben sollte, neue Wege zu suchen und zu beschreiten. Außerdem will sie dazu aufrufen, die Probleme nüchtern und ohne Emotionen zu betrachten. Bei dem großen Verständnis und der profunden Sachkenntnis, von der die Denkschrift zeugt, sollte man der EKID zu der Verwirklichung ihrer Ziele recht viel Erfolg wünschen.

Ulrich Voelzke U I S

# BÜCHERVERBRENNUNG

## - Was dann?

Man könnte sich die Aufgabe, über dieses Thema zu schreiben, leicht machen und diese beiden "Aktionen" als lächerlichen Unsinn bezeichnen, der es nicht wert ist, beachtet zu werden. Damit, so glaube ich, würde man aber weder dieser Moralnotstands gesetzgebung, noch den Personen, die dahinter stehen, gerecht. Übereinstimmendes Ziel dieser beiden Aktionen, von denen man die eine, die Bücherverbrennung, nur als Folge der anderen sehen kann, ist es, das Abendland vor dem sittlichen Niedergang zu bewahren. Man kann bestreiten, ob es überhaupt moralisch ist, jemandem eine Moral vorzuschreiben, auf jeden Fall sollten uns aber derartige Töne an unsere braune Vergangenheit erinnern, die auch saubere Leinwände und entartete Kunst kannte. Die Moralapostel, die hinter diesen Aktionen stehen, scheinen zu meinen, die Bundesrepublik sei ein Freigehege für Schmutzfinken und Strolche. Sie liegen mit dieser Ansicht falsch, auch wenn das Grundgesetz im Artikel 5 die freie Meinungsäuße-

rung und die Freiheit von Kunst und Wissenschaft garantiert, denn die Grenzen dieses Grundrechtes liegen im Strafrecht und der Jugendschutzgesetzgebung. Aufrufe, man solle an der "Weltrevolution des guten Geschmacks" teilnehmen, erinnern an eine andere "Weltrevolution", und Bemerkungen über die FSK, da würde "ja doch nur einem Film ein Stempel - besonders wertvoll - auf den ... gehauen und alles läuft ...", wie sie von Pater Leppich zu hören sind, zeugen zudem noch von hohem Niveau. Bei der Bücherverbrennung der "Entschiedenen Christen" liegen vielleicht die Akzente etwas anders, doch man kann sie als Folge und Weiterentwicklung der "Sauberen Leinwand" sehen. Bezeichnend ist hierbei besonders, daß die Werke eines Dichters verbrannt wurden, die im "tausendjährigen Reich" schon einmal ähnliches erlitten: Erich Kästner! Muß denn ein Jugendverband, der meint, Westdeutschland stehe vor dem moralischen Chaos, gerade Wege beschreiten, die uns schon einmal von braunen Moralexperten vorexerziert worden sind? Wir haben doch den Artikel 5 des Grundgesetzes, a-

ber anscheinend "heult sich's im Rudel leichter", wie ein Leser der F.A.Z. in einem Brief treffend bemerkte. Wenn wir also vor dem moralischen Chaos stehen, sind wir vielleicht mehr wegen solcher als trotz solcher Bewegungen

auf diesem Status. Sicher aber ist, daß wir vor dem Ende der Freiheit und der Demokratie stünden, sollten sich derartige Bewegungen durchsetzen und ausgenutzt werden.

Hans-Peter Schmieszek

UNTEILBAR  
DES  
DEUTSCHLAND

## Warum soll Deutschland unteilbar sein?

Unteilbares Deutschland, dieser Begriff scheint ein Schlagwort der deutschen Bundesbürger geworden zu sein! Jeder führt diese, ich möchte sagen: Behauptung, im Munde, man hält sie für wahr, und wagt garnicht, sie zu bezweifeln. Ich halte sie für falsch; denn, sie setzt voraus, daß es seit jeher ein "Deutschland" gegeben hat, und sie stellt an alle Völker und Nationen die moralische Forderung, dieses "Deutschland" wiederherzustellen. Soweit, so gut! Aber stellen wir uns einmal die Frage: Was ist "Deutschland"? Was stellen wir uns unter dem Begriff "Deutschland" vor? Als Antwort können wir lediglich das von Bismarck aus vielen Kleinstaaten zusammengesetzte Reich nennen. Wenn das "Deutsche Reich" aber erst seit Bismarck besteht, kann dieses Reich dann einen Ewigkeitsanspruch haben? Man könnte weiter zurück gehen und einwerfen, daß der "Deutsche Gedanke" schon lange vorher bestand. Es ist zwar richtig, daß es unter Karl dem Großen ein "Heiliges Römisches Reich Deutscher Nationen" gab, aber wir dürfen nicht vergessen, daß zu diesem Reich auch noch Teile der Niederlande, Frankreich und anderer Staaten gehörten. Viele dieser Nationen sehen uns auch heute noch lieber von hinten als von vorn; sie fühlen sich aber auf keinen Fall als ein Teil Deutschlands. Ich glaube also nicht, daß wir aus der Geschichte irgendwelche Rechte ableiten können.

## Rechte

Da wir also keine Wiedervereinigung fordern können, fragt es sich, was wir fordern können, oder sogar fordern müssen. Territorialrechte, wie der Anspruch auf ein wiedervereinigtes Deutschland, können verlorengehen. Es gibt aber Rechte, die unantastbar sind: die Menschen- oder Freiheitsrechte und die politischen Rechte, Rechte, an der Legislative und Exekutive eines Staates beteiligt zu sein. Wäre es nicht fairer und auf längere Zeit hin aussichtsreicher, wenn man sich dafür einsetzen würde, daß allen Menschen, und nicht nur allen Deutschen, diese Rechte gewährt würden?

## Oder-Neiße-Linie

Es scheint uns heute besonders schwer zu sein, auf die Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie zu verzichten. Diese Gebiete werden, besonders von Vertriebenenverbänden, als altes deutsches Kulturland bezeichnet. Es sind Gebiete, die zum Stoff vieler Märchen und Sagen geworden sind. Aber wir sollten uns auch einmal klar machen, daß und Deutschen nicht die Polen, sondern die Russen diese Gebiete genommen haben. Polen hat diese Gebiete nur dafür bekommen, daß es seine Ostgebiete an die UdSSR abgetreten hat. Gutwillig können wir die Gebiete von Polen nicht wieder bekommen und was haben wir von einem bloßen (fraglichen) Rechtstitel, wenn dieses Gebiet ewig ein Zankapfel bleibt, denn es ging den Russen nicht nur um einen Ausgleich für das an die UdSSR abgetretene Gebiet, sondern auch darum, eine ewige Feindschaft zwischen Polen und Deutschen heraufzubeschwören. Sollen wir wegen eines Rechtstitels ewig mit Polen in Streit leben? Diskutiert man über diese Gebiete, so wird immer von den Verbänden auf das Heimatrecht hingewiesen. Es steht zunächst fest, daß das Recht auf Heimat kein völkerrechtlicher Begriff ist. Umsiedlung, wie man auch Vertreibung in etwas verschönerter Form nennen kann, wurde nicht nur von Diktatoren (Hitler: "Heim ins Reich") sondern auch durchaus von demokratischen Staatsmännern wie Churchill als politisches Mittel anerkannt, als er die Umsiedlung der Ostpreußen zur Lösung der Korridorfrage billigte. Obwohl es also kein Völkerrecht ist, können wir es zu den Menschenrechten zählen. Es war also ein Verstoß gegen das Recht, als man die Ostdeutschen aus siedelte. Dieses Unrecht ist geschehen, aber ist nicht mehr rückgängig zu machen, denn auf dem Boden, wo früher Deutsche Heimatrecht genossen, haben in der Zwischenzeit Polen Heimatrecht erworben; dieses Recht können wir ihnen nicht nehmen, weder juristisch, noch gewaltsam. Viele Heimatvertriebene haben außerdem im Westen eine neue Heimat erworben und aktiv am Aufbau der Bundesrepublik mitgewirkt, so daß sie garnicht mehr in ihre alte Heimat zurück wollen. Will aber jemand in diese Gebiete zurück, so ist dies bei unserer jetzigen Politik unmöglich. Die einzige Möglichkeit bestünde darin, daß sie als polnische Staatsbürger in ein befreundetes Polen zurückkehren könnten.

## Die „Deutsche Demokratische Republik“ - ein Staat?

Wenn wir also keine Wiedervereinigung fordern können, stellt sich uns die Frage, ob wir die DDR weiterhin in Anführungszeichen schreiben sollen. Zu einem Staat gehört Staatsvolk, Staatsgebiet und Staatsgewalt - dies können wir dem Ulbricht-Staat auch nicht absprechen. Wenn wir von Anerkennung reden, bestreiten wir, daß die DDR deutsch, demokratisch und republikanisch ist. Man kann darüber streiten, ob sich die DDR so nennen kann, aber sie ist in gewissem Sinne doch deutsch und republikanisch. Wer wollte bestreiten, daß Ulbricht Deutscher ist, oder daß mehrere Personen die Regierung bilden, denn eine Republik ist nicht unbedingt eine Demokratie, sondern sie umfaßt alle Staatsformen mit Ausnahme der Monarchie. In gewissem Sinne ist die DDR sogar demokratisch, denn wählen "dürfen" die Bürger dieses Staates auch. Es fragt sich nur wie. Es ist also letztlich eine Frage der politischen Anthropologie, da es auf die Definition der Begriffe ankommt. Außerdem entspricht es internationalem Sprachgebrauch, daß man eine Institution so nennt, wie sie sich bezeichnet, oder ist die "Union der sozialistischen Sowjetrepubliken" etwa eine Union von Republiken? Die DDR ist und bleibt eine Realität, die man nicht als Luft betrachten kann, und über die man nicht hinwegsehen kann, auch wenn das manchem unangenehm ist.

H. P. S.

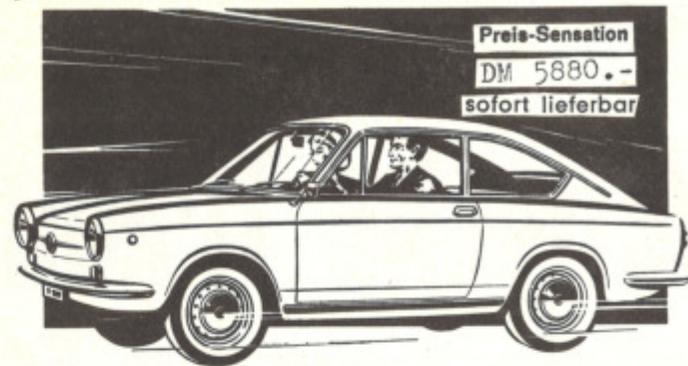
# 250 Jahre im Dienste der Gesundheit



## Hirsch- Apotheke

Heimatkunde-Schwelm.de

Das zauberhafte FIAT 850 Coupé  
jetzt auch in Deutschland!



Dieses elegante Sportcoupé, mit 47 PS, über 135 km/h Spitze, Scheibenbremsen, 2/2 Sitzen und kultivierter Innenausstattung, müssen Sie kennenlernen. Es steht Ihnen ganz unverbindlich zur Verfügung.

**FIAT** - ein guter Name

Werkshändler

**FIAT** Quambusch



583 SCHWELM - Nordstraße 19 - Ecke Prinzenstraße

FAHRSCHULE - TANKSTELLE - AUTOVERLEIH - Tel. Sa.-Nr. 6040

**FOTO**



**WEBER**



# Soldatische Tradition

## in der Schule



In jüngster Vergangenheit versucht man in der Bundeswehr, soldatische Traditionen wieder aufleben zu lassen. Das aktuelle Beispiel bietet die Einführung der Truppenfahnen.

Für mich machte sich diese Tatsache dadurch bemerkbar, daß ich, wie die anderen ROA's (Reserveoffiziersanwärter), einen Aufsatz zum Thema "soldatische Tradition" schreiben mußte.

Ich muß sagen, wir waren ziemlich erstaunt, als wir das Thema sahen. Wir hatten bis zu jenem Zeitpunkt recht wenig davon gehört. Wir sollten Staatsbürger in Uniform sein! Zu Staatsbürgern sind wir erzogen worden und haben daher nichts von soldatischer Tradition gehört?

Lag das daran, daß unsere Gemeinschaftskundelehrer es versäumt haben, uns darüber zu unterrichten?

Lag das daran, daß die Lehrplangestalter meinten, wir könnten wohl doch nicht so stolz auf unsere soldatische Tradition sein, und haben sie diesen Komplex absichtlich weggelassen?

Wie aber ist dann zu erklären, daß das Verteidigungsministerium einen "Traditionserlaß" herausgibt, während man auf der Ebene der Kultusministerien das Thema totschweigen will?

Man sollte sich angesichts dieser unterschiedlichen Auffassungen einmal ernsthaft fragen, ob soldatische Tradition wirklich so notwendig in unserer hochtechnisierten Armee ist. Wenn ja, sollte man sich auch überlegen, ob man diesen Komplex nicht doch wieder in den Lehrplan der Schule aufnehmen muß, denn früh übt sich ....

Dieter Lau

# Wohlauf Kameraden ...



## (Nicht NS, sondern FS)\*

"Früh übt sich...." so macht sich Dieter Lau Gedanken aus eigenen Erfahrungen heraus und meint dazu, es sei des Überlegens wert, ob man (pluralistische Gesellschaft und so) den Komplex "Soldatische Tradition" nicht etwa in den Lehrplan der Schulen aufnehmen solle. Nun, wir haben den Verkehrsunterricht drin (und es kommen nicht weniger Leute unter die Räder), wir bemühen uns in der Gemeinschaftskunde um die Bewältigung der Vergangenheit (und es wird weiter geschmiert), so käme es auf ein Fach mehr oder weniger nicht an. Aber man stelle sich folgenden Erlaß vor: Den Leitern der Höheren Schulen wird befohlen: Rückwirkend vom 1.4. 1965 ist das Fach 'Soldatische Tradition' mit 2 Wochenstunden in allen Klassen, von Klasse 5 (Sexta) bis Klasse 13 (Oberprima), einzuführen. Erhöhung der Stundenzahl ist nicht erlaubt. Die notwendigen Kürzungen haben in den musischen Fächern, ersatzweise in Leibesübungen und Biologie zu erfolgen. Die Definition des Begriffes Tradition sowie Vorschriften über die Gestaltung des Unterrichts in diesem Fach gehen den Schulleitern der Einfachheit halber vom Bundesverteidigungsministerium direkt zu; Vollzugsmeldung ist zu erstatten. Unterschrift unleserlich. Sagt selbst, hätte uns das nicht gerade noch gefehlt?

Aber Kameraden, die Sache hätte auch dann einen Haken: Die Lehrer könnten nicht, selbst wenn sie wollten (wollen sie?). Als sie nach Gefangenschaft, automatischer Haft, Entnazifizierungsprozedur und was dergleichen retardierende Momente es nach dem letzten Krieg gab, Ende der vierziger und Anfang der fünfziger Jahre wieder in ihre Schulen zurückkehrten, mußte ihnen der Direktor ein Schreiben vorlegen, zu dem sich der (damalige) Oberkommandierende der (ehemaligen) britischen Besatzungsmacht bemüht gefühlt hatte. Es enthielt die durch Unterschrift zu bezeugende Verpflichtung des Lehrers, alles zu unterlassen, was die Erinnerung an die ehemalige Wehrmacht wieder erwecken könnte, alles zu unterlassen, was als Propaganda für eine militärische Gesinnung ausgelegt werden könnte, alles zu unterlassen, was die Jugend veranlassen könnte, deutsche Soldaten (wohlgemerkt nur deutsche Soldaten) als notwendig und selbstverständlich anzusehen. Dieses Prachtstück an Anachronismus existiert noch, die Verpflichtung ist noch nicht widerrufen, alle Versuche der Schulleiter, "oben" eine Klärung dieser Frage herbeizuführen, sind bis jetzt aus Gründen, die nie dargelegt worden sind, gescheitert. Und da eine Unterschrift entweder garnichts oder peinlich viel bedeuten kann, werden die Lehrer es eben halten, wie dargelegt: wir könnten gar nicht, selbst wenn wir... s.o.

Dieter Laus Artikel zeigt das Dilemma, in dem sich die Soldaten der Bundeswehr befinden, vor allem aber die jungen Menschen, die es übernommen haben, Offiziere zu werden. Wir können ihnen nur wünschen, sie möchten die Kraft und den Mut aufbringen, Klimbim als solchen zu erkennen und zu bezeichnen, anstatt ihn unbesehen und gedankenlos als soldatische Tradition weiter an die zu verkaufen, die ihnen in einer, wie die Dinge nun einmal stehen, ernstesten Sache anvertraut sind.

Weißbach, Oberstudienrat

)\* Nicht Nationalsozialismus, sondern Friedrich Schiller

Heimatkunde-SchweIm.de

Das Wort Tradition wird vom lateinischen 'tradere' hergeleitet. Es bedeutet das 'Überlieferte', das 'Übertragene', das 'von den Vorvätern ererbte'. Man versteht unter Tradition Vorbilder, Symbole, Formen, Sitten, Bräuche und Gegenstände, die von Generation zu Generation weitergegeben wurden. Traditionen haben Kraft, wenn man die Antriebe, auf denen sie basieren, nachvollziehen kann. Dieses Nachvollziehen ist unerlässlich. Goethe sagte: "Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen!" Die Traditionen werden unentbehrlich, wenn ohne sie ein rechtes Leben nicht geführt, eine Position nicht ausgefüllt werden kann. Das letztere läßt sich von der soldatischen Tradition behaupten, wie das folgende Beispiel zeigt: Die russischen Soldaten waren im zweiten Weltkrieg solange nicht bereit, bis zum letzten Mann zu kämpfen, wie sie nur für die Ideologie ihr Leben riskierten. Erst als Stalin die These von 'vaterländischen Krieg' proklamierte, änderte sich die Stimmung schlagartig, und die Soldaten kämpften von da an mit ungleich größerer Tapferkeit. Dieses Beispiel hat gezeigt, welchen großen Einfluß Traditionen auf Menschen ausüben können, wenn sie richtig verstanden und geübt werden.

Doch wie sagte Goethe noch? : "Erwirb es, um zu besitzen" Wie sollen wir Traditionen erwerben, handelt es sich doch zum Teil um völlig abstrakte Werte? Symbole, Sitten und Bräuche lassen sich leicht vererben. Doch wie lassen sich Traditionen, wie Vaterlandsliebe, Ehre, Menschlichkeit, Opferbereitschaft, Verantwortungsbewußtsein und Toleranz übernehmen? Diese Werte, die tief in den Herzen unserer Vorfahren verwurzelt waren, sollen

# Vom Sinn der ,Soldatischen Tradition'

wir durch Forschung in der Geschichte und durch Selbstbestimmung für uns persönlich gewinnen. Dabei kann von außen nur mangelhafte Hilfestellung geleistet werden. Hier ist jeder einzelne gezwungen, sich Traditionswerte selber anzuzeigen. Dieser Weg führt über die Geschichte.

Der Weg zur Traditionsbildung ist nun abgesteckt; doch was gehört neben den zuverlässigen Geschichtskennntnissen noch dazu, wenn man die richtige Beurteilung der Geschichte ebenfalls voraussetzt? Zur Traditionsbildung in der Gegenwart der Mut zur Unzweckmäßigkeit. Vielen wird der Blick in die Vergangenheit durch Fremdurteile und Kollektivmeinungen und durch die Angst vor der bisher stärkeren Macht, von der Technik oder der Atombombe getrübt. Ihnen fehlt der Blick für die tieferen Aufgaben des Augenblicks. Sie drängen zum Kollektiv anstatt zur Eigenständigkeit und Verantwortung. Zur Traditionsbildung gehört die Ehrfurcht vor dem Leben, die - nicht zu vergessen - die Ehrfurcht vor dem Tode einschließt. Wo die Ehrfurcht vor Leben und Tod schwindet, wird der Mensch gleichgültig und massenhaft, er vergißt die Aufgabe, die ihm die Vergangenheit zugeordnet hat. Der somit traditionslose Mensch weicht der Geschichte aus und erhält kein Verhältnis zur Vergangenheit. Doch der Brückenschlag in die Vergangenheit ist notwendig. Das sieht man an den Wirren zur Zeit der Weimarer Republik. Nach der Niederlage der Monarchie sprachen die Verfechter der Demokratie von der 'Gnade des Nullpunkts'. Sie hofften, alles zu vergessen und ganz von vorne anfangen zu können. Damit stießen sie auf den Widerstand eines großen Teiles der Bevölkerung, der sich nicht so schnell von den Traditionen der Monarchie lösen konnte.

Allerdings stellen sich heute dem Brückenschlag in die Vergangenheit im Hinblick auf die Zeit des Dritten Reiches Hindernisse entgegen. Würden hier nicht viele unserer Traditionen unterbrochen? Hier gilt es im besonderen festzustellen, in wie weit unsere soldatischen Traditionen vom Niederbruch durch den Nationalsozialismus in Mitleidenschaft gezogen wurden. Im folgenden soll untersucht werden, ob die deutsche Tradition des Soldaten, die strenge Ehrauffassung, Ritterlichkeit, Freiheit im Gehorsam, Tapferkeit und schweigende Tat, Dienst um der Aufgabe und nicht um des Geldes willen, Verachtung für große Worte, Selbstsucht und aufopfernde Hingabe an ein großes Ziel, durch das das Dritte Reich entwertet wurde. Die Soldaten, die am Widerstand gegen Hitler beteiligt waren, mögen als Beispiel dienen.

Allgemein läßt sich sagen, daß die Haltung der Soldaten, die am Widerstand beteiligt waren, auf Tradition begründet war. Sie stammten zumeist aus traditionsreichen Familien und waren mit den geistigen Traditionen des deutschen Soldatentums eng vertraut. Neben vielen anderen sittlichen und ethischen Traditionswerten besaßen sie ein ausgeprägtes Traditionsbewußtsein gegenüber Mensch und Staat. Diese Haltung äußert sich am deutlichsten in einem 'Aufruf an das Deutsche Volk', den die militärischen Führer des Widerstandes gegen Hitler ausarbeiteten und der nach gelungenem Umsturz veröffentlicht werden sollte. Ich zitiere: "... Unserer Väter wären wir nicht würdig, von unseren Kindern müßten wir verachtet werden, wenn wir nicht den Mut hätten, alles, aber auch alles zu tun, um diese furchtbare Gefahr von uns abzuwenden und wieder Achtung vor uns selbst zu erringen. ... Die Verantwortung vor Gott, unserem Volke und vor seiner Geschichte, die kostbaren Opfer zweier Weltkriege, ... Die Sorge um die Zukunft verpflichtet uns. Unser Ziel ist die wahre, auf Achtung, Hilfsbereitschaft und soziale Gerechtigkeit gegründete Gemeinschaft des Volkes. Wir wollen Gottesfurcht an Stelle von Selbsterhöhung, Recht und Freiheit an Stelle von Gewalt und Terror, Wahrheit und Sauberkeit an Stelle von Eigennutz" Diese wenigen Sätze aus dem Flugblatt an das deutsche Volk zeigen die Ethik der beteiligten Soldaten, ja man könnte beinahe sagen, sie sind ihr Glaubensbekenntnis. Doch diese Männer waren nicht nur des Wortes mächtig, sondern auch der Tat. Sie scheuten keine Nachteile, die ihnen aus ihrer klaren Haltung entstehen konnten:

Generaloberst Ludwig Beck, Chef des Generalstabes, lehnte die Fortführung militärischer Aufgaben unter Hitler ab und nahm 1938 seinen Abschied, weil er empört war, daß das Instrument des Krieges mit unverantwortlicher Leichtfertigkeit gegen seinen entschiedenen Einspruch zum Einsatz gebracht werden sollte. Er ließ für seine verantwortungsbewußte Haltung sein Leben am 20. Juli 1944.

Generalmajor Hennig von Treschkow, Chef des Generalstabes der 2. Armee, war eine der markantesten Persönlichkeiten der militärischen Bewegung gegen Hitler. Bernd von Kleist schreibt über ihn: Seine Erziehung ließ ihn schon frühzeitig den Geist jener Tugenden lebendig werden, die in den Begriffen Gottesfurcht, Treue, Moral, Bescheidenheit, Achtung vor der Tradition und einem starken Pflichtbewußtsein ihren Ausdruck finden. Treschkow verwies immer wieder auf den Gewissenskonflikt, in den ein Soldat gerät, wenn er sich im Kriege gegen seine Regierung stellt, aber auch auf das hohe sittliche Verantwortungsgefühl, das ihm persönlich letzten Endes keine Wahl ließ, als es darum ging, für die Ehre des Soldaten und die Zukunft des Vaterlandes einzustehen. In der Nacht vor seinem Tod äußerte Treschkow: "Der sittliche Wert eines Menschen beginnt erst dort, wo er bereit ist, für seine Überzeugung sein Leben hinzugeben." Treschkow hat diesen Satz nicht nur gesprochen, er hat ihn gelebt. Er ließ sein Leben am 21. Juli 1944.

Peter Graf York von Wartenburg war ein Nachfahre des Generals Hans David Ludwig von York, der im Jahre 1812 gegen den Willen seines Königs die Konvention von Tauroggen schloß, weil er sich seiner Verantwortung für die ihm anvertrauten Soldaten bewußt war. Leutnant Peter York war Mitbegründer des Kreisauer Kreises und führte am 20. Juli eine

Gruppe des Widerstandes. Er schreibt über sein Handeln in einem Brief an seine Mutter: "Dir darf ich versichern, daß kein ehrgeiziger Gedanke, keine Lust nach Macht mein Handeln bestimmte. Es waren lediglich meine vaterländischen Gefühle, die Sorge um mein Deutschland, wie es in den letzten zwei Jahrtausenden gewachsen ist, das Bemühen um seine innere und äußere Entwicklung, die mein Handeln bestimmte. Deshalb stehe ich aufrecht vor meinen Vorfahren, dem Vater und den Brüdern." York starb am 8. August 1944.

Zu den Ahnen Claus Schenk Graf von Stauffenberg's gehörten Gneisenau und die Yorks. Er war Oberst und Chef des Generalstabes beim Oberbefehlshaber des Heeres. Nach der Verhaftung Julius Lebers ließ er dessen Frau übermitteln: "Wir sind uns unserer Pflicht bewußt." Ihre Pflicht aber war es, zu handeln. Der Wille zum Handeln entsprang aus dem Verantwortungsgefühl des Offiziers vor der Truppe aus der Verpflichtung des Staatsbürgers vor dem Volke. Stauffenberg gab sein Leben am Tage des Attentats, am 20. Juli 1944.

Alle diese Männer waren von einem überzeugt, das ihnen den Mut zum Sterben gab. Graf York hat es folgendermaßen ausgedrückt: "... das Kleid kann man uns nehmen, aber nicht den Geist, in dem wir handelten." Dieser Geist, dieses männlich-soldatische Stehen im Angesicht der Geschichte, der Tradition der Vorfahren, in Verantwortung vor früheren und kommenden Geschlechtern gab ihnen die Kraft, zu leben, zu handeln, zu sterben.

Dieter Lau

## „Mutter Courage und ihre Kinder“

Mit dem Vortrag und dem anschließenden Gespräch mit Herrn Dr. Dr. Antlitz fand ein Seminar der Stadtjugendpflege Schwelm zur Inszenierung der Ruhrfestspiele von "MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER" seinen Abschluß.

Die Aufführung selbst wurde am Sonntag, dem 4. Juli, von einer 80-köpfigen Gruppe Jugendlicher, zumeist Schüler unseres Gymnasiums, besucht. In diesem Jahr, wo die Ruhrfestspiele das Provisorium Saalbau verlassen konnten und endlich ein Heim fanden, durfte der Zuschauer unter dem Eindruck des neuen Festspielhauses mit seinen technischen Möglichkeiten etwas Besonderes erwarten.

Die Erwartungen wurden nicht enttäuscht, obwohl dieses gerade in Bezug auf die "MUTTER COURAGE" von vielen namhaften Kritikern bestritten wurde. Von diesen wurde die Recklinghausener Aufführung stets mit der Brechtschen Modellinszenierung verglichen.

Aber es ist völlig falsch, an die Festspielinszenierung in Recklinghausen von Prof. Harry Buckwitz den Maßstab des Brechtschen Modells zu legen. Der beste Beweis dafür dürfte wohl in Brechts Äußerung liegen: "Das Modell soll das Denken nicht ersetzen, sondern das Denken anregen." Hätte man sich bemüht, dem Modell zu folgen, dann wäre nicht viel mehr entstanden als eine mehr oder weniger schlechte Kopie. Buckwitz ist nicht Brecht, die Lenya ist nicht die Weigel, und heute schreiben wir auch nicht mehr das Jahr 1948. Was damals unter dem noch frischen Eindruck des Krieges gut und richtig war, kann heute kitschig wirken. Mit Recht waren aus den ekelerregenden Offizierstypen, die Brecht bis zur Karrikatur hin verzeichnet hat, nüchterne Menschen geworden, die etwas von Gefahr ahnen lassen. Überhaupt waren aus den Typen Menschen geworden. Es ist natürlich eine Frage, ob dies im Sinne Brechts ist, der es durch seine "Verfremdungseffekte" bewußt darauf anlegte, die Illusion des Zuschauers zu zerstören. Der Zuschauer soll soweit Distanz von der Bühne gewinnen, daß er jede Emotion ausschließt und das Geschehen rational beurteilt. Wenn Brecht dies mit letzter Konsequenz forderte, so müßte sein Theater folgendermaßen aussehen: Roboter spielen für Roboter. Was wir in Recklinghausen sahen, war das Gegenteil. Hier standen Menschen auf der Büh-

# Ruhrfestspiele

# 1965



## Recklinghausen

ne, denen es Freude machte, im Zuschauer Illusionen zu erwecken und auch zu zerstören, allen voran Lotte Lenya und Hanns Ernst Jäger als Koch.

Die Möglichkeit dazu gab ihnen das Bühnenbild, das zwar karg war, das aber andererseits jede notwendige Kleinigkeit brachte und daneben noch Raum für Symbolik ließ. Durch die Einfachheit wurde nicht nur das Milieu getroffen, sondern das ganze Geschehen erhielt auch einen Charakter der Überzeitlichkeit.

Lotte Lenya spielte mit einer Frische und einem Charme, der sie dem Zuschauer im Gegensatz zu Helene Weigel sympathisch machte. Sie war wirklich Frau und machte dadurch die Werbungen des Kochs und des Feldpredigers sowie ihre drei Kinder glaubhaft, die aus der verkehrten Ordnung des Krieges entstanden sind. In dieser Frische und Nonchalance lag etwas von der Art, wie sie ihr Geschäft führte, um sich im Krieg zu behaupten, um wie die "Großkopfigen" ihren "Schnitt" zu machen. Aber dieser Zug trat zurück hinter dem der Mutterliebe. In diesem Bereich sieht sie den Zweck ihrer Existenz in ihren Kindern. Der Höhepunkt ist erreicht, als sie ihre stumme Tochter Katrin tot in ihrem Schoß birgt, ohne den Verlust begreifen zu können. Hier mußte der Zuschauer einfach Mitleid haben. Aber auch ein Anflug von Unverständnis gegenüber Mutter Courage erhob sich. Immer wenn sie eines ihrer Kinder an den Krieg verliert, ist sie mit ihrem Handel beschäftigt. Hier wird die Spannung zwischen ihrem Geschäft und ihrer Mutterliebe deutlich. Aber gerade an der Stelle, wo diese Spannung und Unbelehrbarkeit von Brecht am stärksten ausgedrückt wird, kommt sie in dieser Inszenierung leider nicht zum Tragen. Mutter Courage verflucht den Krieg, als sie merkt, daß ihr ihre Kinder nimmt, doch dann wird die Pause eingeschoben und der Zuschauer ist noch nicht wieder auf die Bühnenhandlung eingestimmt, wenn die Courage behauptet: "Ich lasse mir den Krieg von euch nicht madig machen..." Gibt sie ihr Geschäft auf, so ist die Existenz ihrer Kinder schwieriger zu erhalten. So spielt Lotte Lenya die Mutterliebe in den Vordergrund und drängt den Geschäftstrieb zurück.

Der dritte Zug der Mutter Courage, das politisierende Element, wurde we-

sentlich ergänzt durch den Koch (Hanns Ernst Jäger) und den Feldprediger (Sigrifrid Steiner). Diese beiden lieferten ein Kabinettstück besonderer Art. Hanns Ernst Jäger mit seiner Sprache, mit seiner Gestik und Mimik, die Rolle im besten Sinne komisch gestaltend ihm gegenüber der Feldprediger mit seinem Intellekt als Kontrast und als Geistlicher von vorneherein in seiner Art ruhiger. Es wurde sehr schön deutlich, welche Verachtung dem Geistlichen entgegengebracht wird, ja er verachtet sich sogar selber. Das er aber wirklich Mensch ist, zeigt seine Werbung um Mutter Courage, die diese aber mit den typischen Worten "Auf was ich aus bin, ist, mich und meine Kinder durchbringen mit meinem Wagen", abwehrt.

Ganz ohne Tugend und Moral ist die Lagerhure Yvette Pottier, die meisterhaft von Hannelore Schroth dargestellt wurde. Bei ihr saß jede Geste und jede Handlung.

Wohl eine der schwierigsten Rollen ist die der Katrin. (Ida Krottendorf), weil bei ihr das wichtigste Ausdrucksmittel, die Sprache, fehlt. Daher besteht die Gefahr, daß die Darstellung zu sehr zum Animalischen geht. Bei Ida Krottendorf ist dies schon vom Äußerlichen beinahe ausgeschlossen. Durch ihre Gestalt schlägt sie gleich den Grundton der Zarten und Barmherzigen an. Von Natur aus ist sie fröhlich und unbeschwert, aber der Krieg hat ihr persönliches Glück geraubt und sie wehmütig gemacht. Katrin wartet, im Gegensatz zu ihrer Mutter, auf den Frieden, weil sie von der Mutter das Versprechen hat, daß sie dann ihr Glück finden werde. Als der Feldprediger davon spricht, daß der Krieg immer einen Ausweg findet, um in Gang zu bleiben, ist sie bitter enttäuscht. Weil der Krieg ihr das eigene Glück in Form von Kindern geraubt hat, ist sie fähig, ihr Leben für das fremder Kinder zu opfern. So kommt es zum Höhepunkt, zur Errettung der Stadt Halle. Katrins Mitleid wird angeregt, als die Bäuerin die unschuldigen Kinder erwähnt. Ganz empfindsam und unsicher schlägt sie zunächst die Trommel, dann wird sie immer entschlossener. Die Drohung der Soldaten kann sie nur noch in ihrem Entschluß bestärken. In dem immer dringender werdenden Trommelwirbel, fällt der Schuß, unter dem sie zusammen-

bricht. Von da geht es völlig abwärts mit der Mutter Courage. Wie sie trotz allem dann noch versucht, ihren Wagen ziehend mit dem Marschrhythmus mitzuhalten, wie sie immer ein klein wenig nachhinkt und schließlich doch Fuß zu fassen scheint, und wie sie dann in der Ferne verschwindend durch ein Tor in der Mitte der Kulisse abgeht, hinterläßt einen starken Eindruck.

Diese letzte Szene beeindruckt noch mehr als die Songs, die die Stärke von Lotte Lenya sind. Nach ihren eigenen Worten gilt für die Songs "Wenn man Brecht singt, muß man alles vergessen, was man singen kann, und muß doch besonders gut singen können." Daß sie und die anderen Angehörigen des Ensembles diesen "Laien-Stil" Brechts beherrschen, haben sie unter Beweis gestellt.

Die notwendigen Streichungen beeinträchtigen die Inszenierung nicht, so daß man sie durchaus als gelungen ansehen kann. Immerhin ist es ein Wagnis, Brecht zu spielen. Daß man in Recklinghausen den Mut dazu gefunden hat, ist an sich schon anerkennenswert.

HELMUT DAHLMANN OIa

Heimatkunde SchweIm.de



# Primanerlyrik

## Vergnügen ?

Grelles Licht, dumpfe, heiße Musik,  
Neger, Weiße, verliebte Paare,  
schwarz und weiß,  
weiß und weiß,  
schwarz und schwarz,  
einer alleine,  
traurig, einsam, suchend, begehrend,  
findet den Weg zur Gemeinsamkeit nicht,  
für ihn ewig verschlossen,  
viele beisammen,  
laut, stark, schallendes Gelächter, dummes Geschwätz,  
im Glauben Vergnügen gefunden zu haben.  
Sie alle kennen den Weg nicht,  
den Weg zum sinnvollen Leben.  
Auch ich kam aus schöner Vergnügungssucht,  
fremd, nicht allein,  
kennenlernen - wissenwollen,  
Enttäuschung - Einsicht,  
lächerlich - traurig,  
das alles kann nicht das wahre Vergnügen sein,  
scheinbar modern, in Wirklichkeit leer,  
ihr armen, einsamen Menschen !

Wolfgang Kohlstadt OII s  
Jürgen Wahl OII s

## Liebe

Liebe ist  
ein Leises Beben,  
süßes, lockendes Erleben,  
banges, zagendes Ergeben,  
zartes, inniges Verweben,  
ist ein feierliches Streben,  
frommes, göttliches Erheben !

Rainer Helfenbein OI m

# Primanerlyrik

Volkstrauertag  
\*\*\*\*\*

Einst :

Granatendurchpflügte Erde,  
Tage voll Blut und Tod,  
Niedergestreckte Menschen,  
Schlachtfeld - Not.  
Stimmen von Sieg erschallen,  
Trauer muß schweigen,  
Geschützesdonner hallen,  
Und die Völker - leiden.  
Alle vollbrachten Taten  
Sind doch ohne Gewicht,  
Alle die dort sterben,  
Sterben für ein Nichts.

Heute :

Um die Ehrenmäler  
lange Gräberreihen,  
Die den Feind und Freund  
Nun im Tod vereinen.  
Der Lärm der Schlacht ist längst verhallt;  
Es blieb das leise Weinen.  
Und der Hinterblieb'nen lange Kette  
Schaart sich in Andacht um die Ruhestätte.  
Kranz um Kranz sinkt auf Grabhügel nieder  
Mög' die Zukunft leben ohne Trauerlieder !

Bernd Klippert UIm

Laßt - denn es gilt

Laßt die Toten ihre Toten begraben,  
denn es gilt die Vergangenheit zu vergessen.

Laßt und mutig dem heute leben,  
denn es gilt eine bessere Zukunft

Laßt uns das alte, neue Gesetz erfüllen,  
denn es gilt den Nächsten zu lieben wie sich selbst

Laßt uns heute,  
denn es gilt dem morgen.

Bernd Klippert UIm

# Im Herbst

Heute ist gerade das richtige Wetter dazu - ein schöner Herbsttag - kein Früh- oder Spät-, ein Mittelherbsttag. Die Erde wird vom leichten Dunst verhüllt und kleine Wolken schweben über den zartblauen Himmel. Wirklich, das richtige Wetter, um Lebwohl zu sagen, um Abschied zu nehmen. Ich glaube, ich sollte es heute tun, es ist der geeignetste Tag, um Selbstmord zu begehen, denn es stinkt noch nicht sehr nach mordernden Blättern. Ich nehme mir einen guten Strick, - vielleicht aus Hanf- und ziehe hinaus unter den Himmel. Die Blätter des Baumes müssen gelb sein und seine Äste nicht allzu morsch. Auf dem Ast, der mich tragen soll, schreibe ich noch ein paar Worte auf einen Zettel --- Vergebt mir - grüßt meine Feinde und Freunde - l a c h t - grüßt auch meine Angehörigen ---. Dann knüpfe ich das Seil und springe hinab. Symphonien werden mich umgeben. Ein wenig später wird dann mein totes Ich vom sanften Wind gewiegt. Und während der Herbststürme wird es wie ein Glockenklöppel schwanken, bis es wieder fast still steht. Dann ist es Winter und Schneeflocken werden mich als Toten küssen und auch meine Nase kitzeln.

Walter G. Sehnert UIm



## AUFSATZWETTBEWERB DES KULTUSMINISTERIUMS IN VERKEHRSERZIEHUNG

Den besten Aufsatz schrieb Beate Verhoff UIIIM :

Du mußt damit rechnen, daß es Einbahnstraßen gibt, in denen die Straßenbahn in entgegengesetzter Richtung verkehrt !

Gestalte aus dem folgenden Zeitungsbericht eine Erlebnisschilderung:

In den frühen Morgenstunden wurde gestern eine vierzehnjährige Schülerin beim Überqueren der Hauptstraße angefahren. Als sie an der Kreuzung Kölner Straße - Hauptstraße die Kreuzung passierte, hatte sie nicht beachtet, daß in dieser Einbahnstraße die Straßenbahn auch in entgegengesetzter Richtung fährt. Das Mädchen erlitt glücklicherweise nur leichte Verletzungen.

"Wie dumm, gerade an einem Tag wie heute zu spät wach zu werden!" dachte die vierzehnjährige Bettina. Es war doch Generalprobe für ein kleines Theaterstück ihrer Klasse. Schnell zog sie sich an und schlang im Eiltempo ihr Frühstück hinunter. Dann hastete sie auf die Straße.

Draußen war es noch recht dunkel und außerdem sehr diesig. Sie eilte vorwärts, ohne sich umzublicken. Ihr Blick war auf den Boden geheftet. "Au", sie war mit dem Kopf gegen ein Warnschild gelaufen. Es zeigte an, daß die Hauptstraße Einbahnstraße sei und nur die Straßenbahn im Gegenverkehr fahre. Verdutzt blickte sie auf das Schild. So etwas war ihr noch nie passiert. Sie befühlte die Stirn und lief weiter. Bald würde sie in der Schule sein. Die größte Wegstrecke hatte sie bereits hinter sich gebracht. Sie mußte nur noch über die Kreuzung Hauptstraße - Kölner Straße.

Am Zebrastreifen angekommen, schaute sie nach rechts. Kein Auto weit und breit. Auch nach links zu sehen, fiel ihr nun nicht ein. Sie dachte nur noch daran, daß die Hauptstraße Einbahnstraße sei. Sie fühlte sich sicher und winkte ihrer auf der anderen Straßenseite wartenden Freundin zu. Flink lief sie auf die Fahrbahn. Plötzlich hörte sie von links ein Geräusch. Im selben Augenblick wurde sie von einem gewaltigen Stoß zu Boden geschleudert. Bremsen quietschten, und Leute schrien. Bettina merkte da nur einen stechenden Schmerz im Arm und verlor das Bewußtsein. Sie hatte die Straßenbahn nicht beachtet und war so schnell auf die Fahrbahn gelaufen, daß der Fahrer seinen Wagen nicht schnell genug zum Halten bringen konnte.

Als die Verunglückte wieder zu sich kam, hob man sie gerade auf und brachte sie zum Krankenwagen. Ein Glück für sie, daß die Straßenbahn sie zur Seite geschleudert hatte. Sonst wäre sie unter die Räder geraten und würde wohl kaum mit dem Leben davongekommen sein.

Im Krankenhaus wurden außer vielen Schrammen ein Armbruch und eine Verstauchung des linken Beins festgestellt. Ihre Rolle in dem Theaterstück, auf die sie sich sehr gefreut hatte, konnte sie jetzt nicht mehr spielen.

Später fiel ihr auch das Schild wieder ein, gegen das sie gelaufen war. Die Warnung, die es für sie hätte bedeuten müssen, hatte sie leider nicht beachtet.

Von diesem Tag an schaut Bettina immer, wenn sie über die Straße geht, nach beiden Seiten. Das schreckliche Erlebnis von damals hat sie gelehrt, im Straßenverkehr auch bei größter Eile nie die Aufmerksamkeit außer acht zu lassen.

Durch Schaden wird man klug !

# FACHGESCHÄFT FÜR

## HEIMTEXTILIEN



RUF 2574 SCHWELM HAUPTSTR. 113

EDUARD Schwamborn  
SCHWELM · Hauptstr. 88  
GEGRÜNDET 1877

FACHGERCHÄFT FÜR  
HAUSRAT · GLAS · PORZELLAN  
OFEN · HERDE · WASCHMASCHINEN

# Geschenke für alle Gelegenheiten in reicher Auswahl



REPARATUR-WERKSTATT

# Fr. Thielmann

BUROMASCHINEN · BÜROEINRICHTUNGEN · ORGANISATIONSMITTEL

Schwelm i. W. · Hauptstraße 84 · Ruf 60 58 / 59

## Wer nur einen Job sucht,

paßt nicht zu uns.

Unsere Lehrlinge sind keine frühreifen Geschäftemacher, auch keine jugendlichen Manager, sondern ganz einfach das, was ihre Eltern früher auch waren: fröhliche, unbeschwerte, ausgelassene, kritikfrohe und – manchmal – auch ein wenig vorlaute junge Menschen.

Daß Sie bei uns eine Reihe von sozialen Vorteilen haben, sollte nicht ausschlaggebend für Ihre Wahl sein. Wichtiger ist, daß Sie etwas bei uns lernen können, daß Sie sich wohlfühlen und daß Sie – und jetzt kommen wir mit unseren Forderungen – sauber, anständig, ehrlich, zuverlässig und strebsam sind. Wenn Sie diese Eigenschaften mitbringen, sind Sie in unserem Arbeitskreis hilfsbereiter, kameradschaftlicher Mitarbeiter herzlich willkommen.

Zu Ostern 1966 stellen wir wieder männl. u. weibl. kaufm. Lehrlinge ein für den Lehrberuf

## Industriekaufmann

Bitte schicken Sie uns Ihre Bewerbung ein oder – noch besser – besuchen Sie uns und lassen Sie sich den Betrieb zeigen und erklären, welche Möglichkeiten sich Ihnen in unserem Hause bieten.

Besuchszeit: Montag bis Freitag, 14.00 - 15.30 Uhr.

**ASTOR-WERK OTTO BERNING & CO**

Schwelm/Westf., Markgrafenstraße 6  
Postfach 390 - Telefon 28 53 - 28 57



Heimatkunde-Schwelm.de





## Eine unheimliche Nacht

Bums! Eine Tür knallte. Bernd schreckte aus dem Schlaf und schaute sich verschlafen um. Wo war er denn nur? Als sein Blick auf die beiden Fahrräder fiel, die an der Wand lehnten, fiel ihm alles wieder ein, und gähmend ließ er sich zurück auf sein Laubbett sinken. Natürlich! Klaus mit seiner dämlichen Abkürzung! Sie hatten sich gründlich in diesem verdammten Wald verirrt, und langsam war es Abend geworden. Als sie dann auf einer Lichtung eine halberfallene moosüberwucherte Hütte entdeckt hatten, war es klar gewesen, daß sie dort blieben. Sie hatten sich Laubbetten gebaut und sich ihren knurrenden Magen mit einem halben Pfefferminzbonbon aus Bernds Hosentasche zu beruhigen versucht. Nur gut, daß Onkel Günter nicht wußte, daß sie zu ihm nach Althausen unterwegs waren. Er hätte sich sicherlich große Sorgen gemacht!

Ein Windstoß fegte ums Haus, riß die Tür auf und schlug sie gleich darauf heftig wieder zu. Bernd wühlte sich tiefer ins Laub und versuchte, wieder zu schlafen. Ein dröhnender Donnerschlag brachte ihn in die Wirklichkeit zurück, und jetzt war auch Klaus wach geworden. Draußen regnete es ein wenig, und ab und zu warfen Blitze ihr Licht durch das kleine scheibenlose Fenster. Klaus und Bernd rückten dichter zusammen und lauschten in die Nacht.

Doch, was war das? Langgezogenes unheimliches Geheul klang durch den unaufhörlich rollenden Donner. Wieder flog die Tür auf, und was sie im Schein des Blitzes sahen, ließ ihnen das Blut in den Adern stocken:

Ein großer Hund mit leuchtend roten Augen stand auf der Lichtung und schaute zu ihnen herüber. Gebannt starrten sie auf die Erscheinung. und jetzt - jetzt kam das schwarze Ungeheuer mit großen Sätzen geradewegs auf die Hütte zu!! "Warum geht die Tür nicht zu?!" dachte Klaus verzweifelt und krampfte die Hände ineinander. Klaus fühlte sein Herz bis zum Halse schlagen und grub sich so tief wie möglich in das Laub. Da war etwas hartes, kaltes unter ihm - ein Stein! Er griff danach und, als das Wesen plötzlich auf der Schwelle stand und mit glühenden Augen in den Raum starrte, hob er den Arm und schleuderte den schweren Stein mit aller Kraft auf die beiden roten Kreise zwischen den Türpfosten. Es gab einen harten metallischen Klang, und dann rollte das Geschoß mit lautem Poltern über die Erde. Das Gespenst jaulte auf, machte einen Satz rückwärts und wuchs mit schauerlichem Geheul bis ins Riesenhafte. Ein Windstoß erfaßte die Gestalt, sie zerflatterte und löste sich in einzelne Fetzen auf, die sich schwarz gegen den erhellten Himmel abhoben und vom Wind auseinandergerissen wurden. Dann flüsterte Bernd: "Glaubst du an Gespenster?" - "Ich weiß nicht!" sagte Klaus unsicher. "Gut, daß du den Stein hastest!" Er stand auf und schloß die Tür fest zu. Es hatte aufgehört zu regnen und das Gewitter verzog sich allmählich.

Am nächsten Morgen schien die Sonne, und wenn da nicht der Stein vor der Tür gelegen hätte, wären den beiden sicherlich Zweifel an der unheimlichen Erscheinung gekommen. Nichts deutete mehr auf das ungewöhnliche Erlebnis hin, und die zwei machten sich mit knurrenden Mägen auf den Weg. Sie atmeten erleichtert auf, als sie nach einer guten halben Stunde plötzlich auf die Straße stießen und Althausen friedlich vor sich liegen sahen. Das Abenteuer war zu Ende - aber sicher haben sie noch oft an die unheimliche Nacht in der kleinen Hütte gedacht.

Isolde Halbach Olls



Wie sich  
einmal  
recht  
erwachsen  
sein wollte

Einmal wollte meine Mutter für einen halben Tag verreisen. Sie wußte aber nicht recht, ob sie mich und meinen Bruder allein lassen konnte, weil wir uns immer so viel zanken. Außerdem hatte sie große Sorgen um unsere Ernährung. Aber ich beruhigte sie, indem ich sagte: "Abendbrot machen ist doch ganz leicht, das kann ja ein Baby. Ich bin doch auch schon erwachsen!" Mein Bruder lachte über meine vorwitzigen Worte, und meine Mutter glaubte wohl nicht an meine Kochkünste. Es kostete mich noch viel Mühe, sie davon zu überzeugen, daß ich es schon schaffen würde. Endlich schlug die Wohnungstür hinter ihr zu, und ich war alleine. Ich wünschte sehnsüchtig den Abend herbei. Ich wollte ihr schon zeigen, was ich konnte; sie sollte sich wundern. Ich war mir meiner Sache sehr sicher und dachte auch nicht einen Augenblick daran, daß etwas schiefgehen könnte. Aber ich hatte mich ganz schön geirrt.

Als es Abendbrotzeit war, ging ich frisch ans Werk. Ich wollte Spiegeleier backen und Kakao kochen. Zuerst setzte ich die Milch für den Kakao auf. Den Gasherd brauchte ich nicht erst anzuzünden, denn unser Herd hat eine Sparflamme. Als die Milch schon zu kochen begann, klingelte es. Ich ging zur Tür, um zu öffnen. Dabei vergaß ich ganz meine Milch, die in diesem unbeobachteten Augenblick anfang, sich den Kochtopf von aussen anzuschauen. Die Welt außerhalb des Topfes schien ihr sehr gut zu gefallen, denn als ich zurück in die Küche trat, war fast der ganze Herd mit Milch überschwenmt. Auch unten am Boden floß ein kleiner Rinnsal Milch durch die Küche. Ich schrie vor Entsetzen auf. Mein Bruder, der auch zu Hause war, kam, durch mein Geschrei angelockt, in die Küche hinaus. Als er die Bescherung sah, brüllte er vor Lachen: "So etwas wie du will Hausfrau sein und kann noch nicht einmal Milch kochen!" Diese lästernden Worte brachten mich in Wut. Ich warf ihn aus der Küche. Nun ging ich mit neuem Tatendrang daran, die Spiegeleier zu braten. Das erste Ei gelang mir ganz gut; als ich aber das andere mit Schwung an der Pfanne aufschlug, spritzte der Inhalt nur so in der Küche umher. Das war einfach zu viel für mich. Ich heulte vor Verzweiflung. Plötzlich fielen mir meine leichtsinnigen Worte wieder ein: "Das kann doch ein Baby!" Nie mehr wollte ich so etwas sagen! Nun wußte ich, wie schwer es ist, eine Hausfrau zu sein! Ich wünschte mir die Mutter herbei. Und als ob sie meinen Wunsch vernommen hätte, plötzlich stand Sie in der Küche. Sie hatte keine Ruhe gehabt und war wieder nach Hause



gekommen. Sie sagte nichts, als ich ihr von meinem Mißgeschick erzählte. Als ich alles erzählt hatte, machte meine Mutter uns erst einmal etwas zu essen. Ich war froh, daß die Geschichte noch so gut ausgegangen war. Aber eine Lehre hatte ich daraus gezogen: Ich wollte nicht wieder so erwachsen tun.

Cornelia Petter VM

Heimatkunde-SchweIm.de

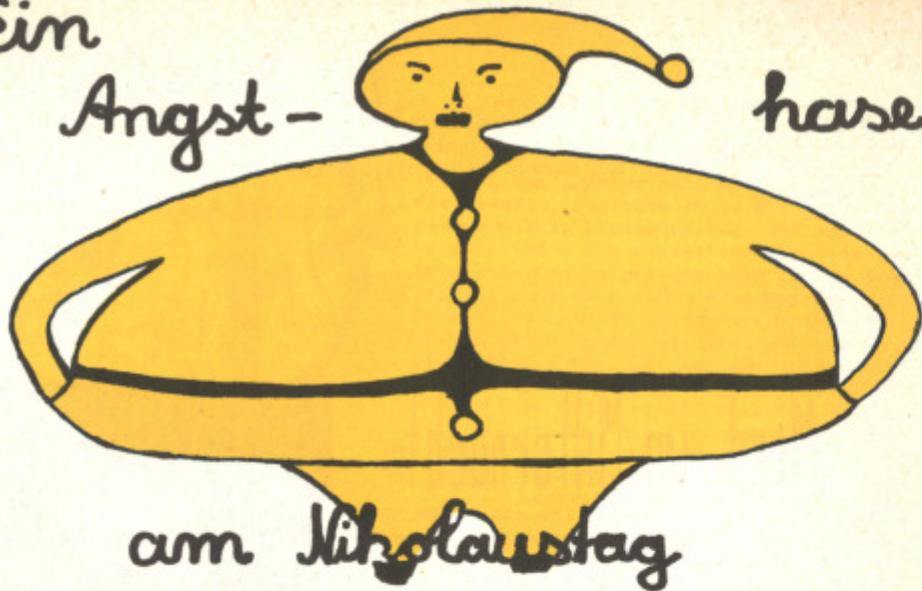
## Mord um Mitternacht

Das war zuviel! Sie machte ihn rasend. Er konnte einfach nicht länger mit ihr zusammenleben. "Ich komme gleich wieder!" sagte er, legte das Buch auf den Nachttisch, schlug die Bettdecke zurück und stand mit einem Ruck auf. Sie antwortete nicht und setzte sich auf das Bett. Barfuß tappte er durch den dunklen Flur in die Küche. Er knipste das Licht an und begann grimmig entschlossen in den Schubladen herumzuwühlen. Es sollte ein recht langes sein. Das da! Ja, das war genau richtig. Er holte es heraus, ließ es in der großen Schlafanzugjackentasche verschwinden und drückte die Schublade wieder zu. Auf dem Bord stand eine Flasche Whisky. Er entkorkte sie und trank ein paar hastige Züge. Es quietschte, als er den Korken in den Flaschenhals zurückdrehte, und der Whisky gluckste leise. Er stellte die Flasche zurück, ordentlich mit dem Etikett nach vorn und ging zur Tür. Als er das Licht ausdrehte, schlug es Mitternacht. Er tastete sich durch den Flur zurück. Als er ins Zimmer trat, saß sie immer noch auf dem Bett. Mit dem Rücken zu ihm. Das war günstig. Sie schien ihn nicht bemerkt zu haben. Er zielte—und zog die Hand wieder zurück. Ob es so richtig war? Er hatte das noch nie gemacht. Ach was—es mußte klappen! Also los!— Er hatte gut gezielt—sie war sofort tot. Aber das Blut! Schöne Bescherung, verdammt noch mal! Blos raus aus dem Bett mit ihr! Er hob ihren toten Körper hoch und warf ihn in den Papierkorb. Und da lag sie nun: die tote Fliege auf der roten Rosenblüte in dem alten Gartenkatalog. Er fand, daß es ein hübsches Grab sei und legte das grüne Gummi, mit dem er sie erschossen hatte, auf die rote Rose, so daß sie genau in der Mitte des grünen Kreises lag.

ISOLDE  
HALLBACH  
UIIs

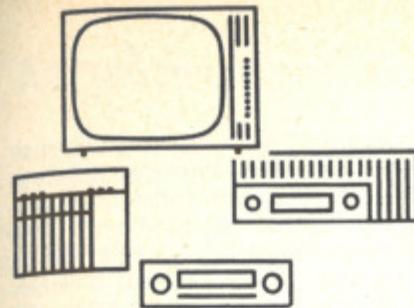


# Ein Angst-hase



am Nikolaustag

Endlich, endlich war der Nikolaustag da! Ich hatte mich sehr darauf gefreut, doch als meine Eltern mir gesagt hatten, daß der Nikolaus unartige Kinder in der Sack stecke, war es nur noch eine halbe Freude. Als mein Vati so gegen 7.00 Uhr abends zu meiner Oma wollte, um, wie er sagte, sich vor dem Nikolaus zu verstecken, bekam ich es mit der Angst zu tun. "Vati! Vati! Bleib doch hier. Du bist doch der einzige, der den Nikolaus rauswerfen kann." jammerte ich. "Aber Kind, der Nikolaus ist doch viel stärker als ich," meinte der Vater. Da half kein Jammern und Weinen, der Vati ging weg. Und etwa 15 Minuten später, da polterte etwas die Treppe herauf. Dann wurde die Tür aufgestoßen, und wer stand da wohl? Niemand anders als der Nikolaus! "Guten Tag, mein Kleines!" brumnte er. "Na, wo bist du denn?" fragte er danach höchst erstaunt, denn mein Stuhl war leer. Ich hatte mich wohlweislich unter meinen Tisch verkrochen. Aber der Nikolaus wußte alles. Nach einigen Augenblicken hatte er mich gefunden, und ich mußte mich wohl oder übel wieder auf den Stuhl setzen. Das paßte mir aber gar nicht, denn nun schlug der Nikolaus ein dickes, goldenes Buch auf. Da standen alle meine Ungezogenheiten, und der Nikolaus las sie vor. "So ein Dummkopf!" Das brauchen doch meine Eltern nicht zu wissen!" dachte ich. "Kind, du warst aber ungezogen," brumnte er. "Jetzt muß ich dich in den Sack stecken, denn ungezogene Kinder kommen in den Sack. "Nein! Nein! Hilfe! Hilfe!" kreischte ich, denn der Nikolaus hatte mich kurzerhand am Kragen gepackt und wollte mich in den Sack stecken. Aber das war nicht möglich, denn darin waren so viele Äpfel und Nüsse, daß ich gar nicht mehr dazupasse, und der Nikolaus mußte mich wieder auf die Erde setzen. "Ich sag dir dafür auch nicht, daß Vati sich bei Oma hinterm Schrank versteckt hat," brumnte ich ärgerlich. Doch da! Auf einmal kullerten Äpfel und Nüsse bunt durcheinander über den Boden. Der Nikolaus sagte: "Eigentlich bekommen ja nur liebe Kinder etwas von mir aber, wenn du mir versprichst, dich zu bessern und demnächst artig zu sein, will ich noch einmal ein Auge zudrücken." Ich versprach ihm, ab jetzt artig zu sein, und sammelte eifrig die Äpfel und Nüsse auf. "So, nun muß ich noch zu anderen Kindern," meinte der Nikolaus und ging polternd die Treppe hinunter. Als nach einer Weile mein Vati wiederkam, erzählte ich ihm, was passiert war. Komisch, meinen Vati hat der Nikolaus nicht gefunden, aber ich war natürlich froh darüber.



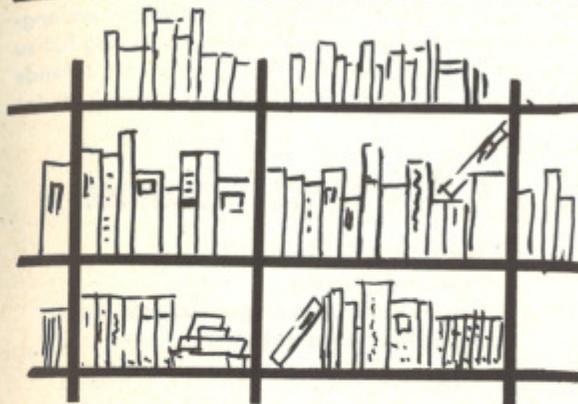
# Specht

 seit 1903

SCHWELM  
Bahnhofstr. 13  
Ruf 2529

EPT-MILSPE  
Voerder Str. 64  
Ruf 3310

Das bekannte Fernseh-, Rundfunk-  
und Schallplatten-Fachgeschäft



... und  
deine  
Bücher  
von  
Birkenstock

## Hier fehlt IHRE

## Anzeige

# Praktikant in der Kaufhof AG

Die Kaufhof-Aktiengesellschaft ist ein Großbetrieb des Einzelhandels. Sie betreibt zusammen mit ihren Tochter- und Beteiligungsgesellschaften 52 Warenhäuser, beschäftigt dort (Stand 1963/64) etwa 35000 Mitarbeiter und erzielt einen Jahresumsatz von ca. 2 Mdn. DM. Als Großbetrieb wird das Unternehmen nach den Grundsätzen wissenschaftlicher Betriebsführung geleitet. Das bedeutet: Planung, Statistik, elektronische Datenverarbeitung für Ein- und Ver-

kauf, genaue Verwaltungs-Organisation, spezialisierte Personalleitung mit einem umfangreichen Ausbildungsdezernat für den Führungsnachwuchs u. a. m. Diese Entwicklung hat zu erhöhten Anforderungen an Vorbildung und Denkschulung des Nachwuchses für leitende Stellen geführt und dadurch für Abiturienten und Absolventen Höherer Handelsschulen interessante Berufschancen geschaffen.

Das Unternehmen bietet Damen und Herren

## 4 Führungslaufbahnen

**Verkauf und Einkauf**  
**Personalführung**  
**Verwaltung und Organisation**  
**Schaufenstergestaltung**

In allen 4 Laufbahnen beginnen Sie **nicht als Lehrling** (mit 2-3 jähriger Lehrzeit und Lehrlingsvergütung) **sondern als Praktikant**

mit frei vereinbarten Bezügen und einer Praktikantenzeit von etwa 1 Jahr.



## Aufgaben einiger interessanter Führungspositionen

### Abteilungsleiter Verkauf und Einkauf:

Planung des Verkaufs, Disposition des Einkaufs und der Lagerhaltung.

### Personalchef:

Betreuung aller personellen Belange für die 300-2500 Mitarbeiter eines einzelnen Warenhauses, Vertretung des Geschäftsführers, Personalverwaltung mit gründlicher Kenntnis des Arbeits- und Sozialrechts.

### Bürochef:

Leitung der Filialverwaltung und -Organisation, Leitung der Auftrags- und Rechnungsbearbeitung, Kostenplanung.

### Chefdekorateur:

Innenraum- und Schaufenstergestaltung, Ladenaufmachung.

Diese Führungspositionen bieten die Chance **weiteren Aufstiegs in ausgesprochene Spitzenpositionen** auf einer Vielzahl von Arbeitsgebieten. Hier zwei Beispiele dafür:

### Geschäftsführer eines Warenhauses:

Leitung des Hauses, Dienstaufsicht und Erfolgskontrolle über alle Spezialressorts des Hauses, Überprüfung der Umsatz- und Einkaufsplanung des ganzen Hauses, örtliche Repräsentation des Unternehmens.

### Zentraleinkäufer, Zentraleinkäuferin:

Diese Damen und Herren betreuen jeweils eine oder mehrere Warengruppen und sind in diesen für die Zusammensetzung des Sortiments und den Einkauf für das gesamte Unternehmen in weltweitem Maßstab verantwortlich. Beste Warenkenntnisse und genauer Marktüberblick im In- und Ausland sind Voraussetzung.

Die Ausbildung erfolgt sowohl während der Praktikantenzeit wie in der anschließenden Führungs-Sonderausbildung nach genauen schriftlichen Ausbildungsplänen und wird von einem besonderen Ausbildungsdezernat gesteuert. Sie geschieht durch Einsatz in der Praxis sowie durch Unterricht und Lehrgänge, durch Kurse in einer firmeneigenen Ausbildungsstätte bei Heidelberg. Wir sind Mittler zu den Märkten in Europa und Übersee, daher fördern wir Ihre Fremdsprachenkenntnisse und bieten noch weitere interessante Aufstiegsmöglichkeiten. Genauere Angaben darüber finden sich in einer Informationsschrift:

### „Was können Abiturientinnen und Abiturienten im Kaufhof werden?“

Diese Schrift erhalten Sie bei der Personalabteilung der Kaufhof AG, 5 Köln, Leonhard-Tietz-Straße 1, und bei den Zweigniederlassungen der Kaufhof AG in den verschiedenen Städten.

**KAUFHOF**

# COUNT

Wenn man von den Zentren der Jazzmusik spricht, so nennt man unweigerlich vier Städte: New Orleans, Chicago, New York und Kansas City, wo der Jazz sich ganz besonders entwickelte und einen eigenen Stil hervorbrachte. Aus diesem Kansas City kommt einer der Pioniere des Swing und einer der überragendsten Bandleader des Jazz, nämlich Count Basie.

William "Count" Basie stammt eigentlich aus Red Bank, New Jersey, wo er am 21.8.1904 geboren wurde. Er erlernte das Pianospiele von seiner Mutter und spielte während der zwanziger Jahre in der Umgebung von New York in einigen Bands von nur lokaler Bedeutung. Mit einer Vaudeville Show gelangte er schliesslich nach Kansas City, wo die Show platzte. Basie blieb in Kansas City; dort schlug er sich ein Jahr lang als Stummfilm-Pianist im "Eblon"-Kino durch, bis er 1928 in der "Blue Devils" Band von Walter Page einen Job bekam. Aber nach einiger Zeit brachten auch die "Blue Devils" auseinander, doch Count Basie hatte das Glück, als "Drittes Klavier" in der Band von Bennie Moten unterzukommen, die damals die berühmteste in Kaycee (Kansas City) war. Aus Musikern dieser Band hat Count Basie sein eigenes Orchester zusammengestellt. Er erzählt selber darüber:

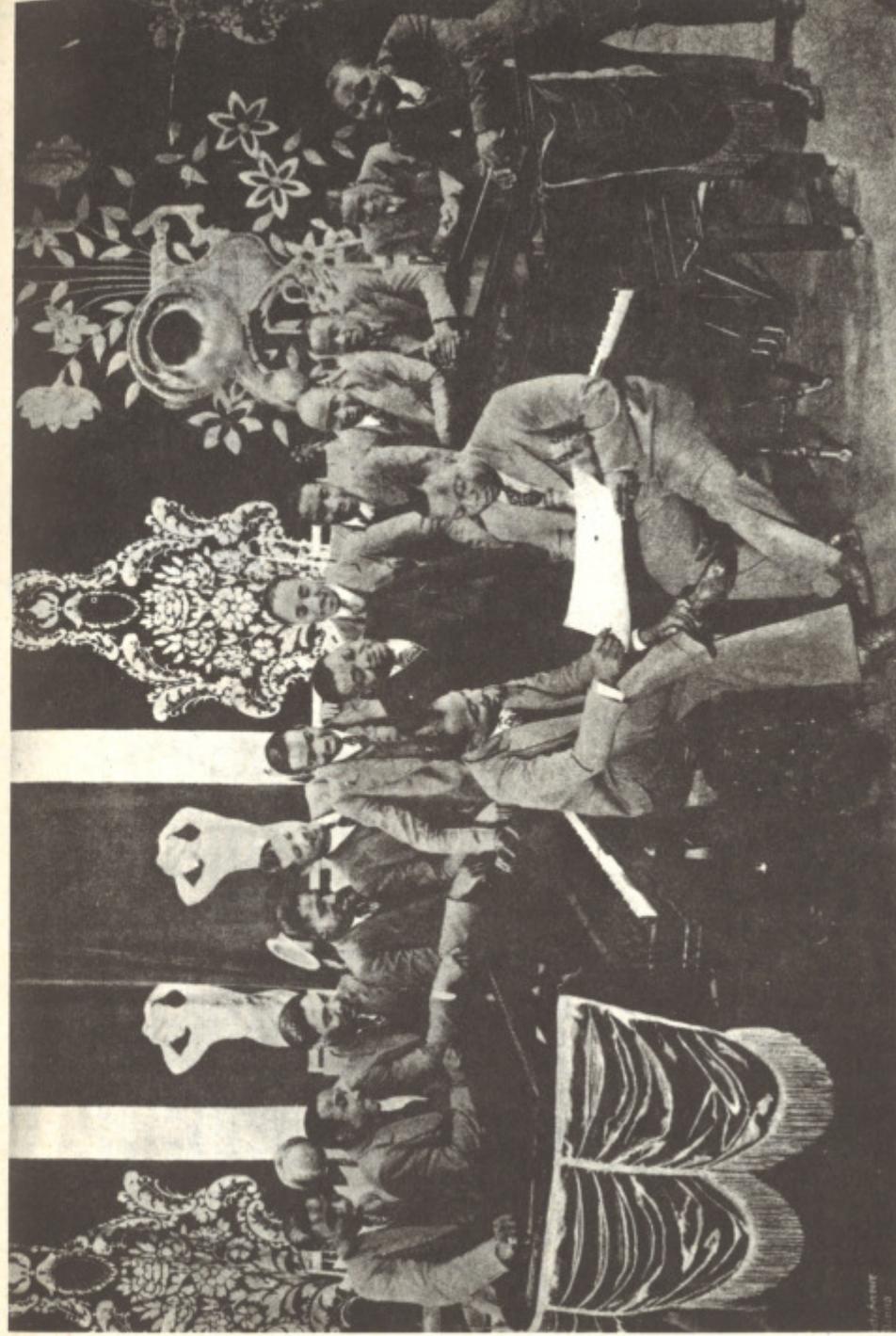
"Wie es dazu gekommen ist, dass ich mich als Bandleader auf eigene Füße gestellt habe, darü-

ber habe ich sehr viele unzutreffende und einander widersprechende Geschichten gehört. Zuerst einmal möchte ich sagen, dass ich nicht die Bennie Moten Band übernommen habe, als Bennie tot war. 1935 hatte die Band ein Engagement im Rainbow Ballroom in Denver, einem der führenden Jazzlokale des Westens. Bennie war jedoch in Kansas City geblieben, weil er sich die Mandeln herausnehmen lassen wollte. Inzwischen fuhr die Band zum Eröffnungsabend nach Denver, als Bus Moten (der jüngere Bruder Bennies) aus Kaycee die Mitteilung erhielt, dass Bennie auf dem Operationstisch gestorben sei. Wir gaben uns alle Mühe, weiterzumachen und unseren ersten Abend im Rainbow durchzustehen. Aber ohne Chef hatte das Ganze keinen rechten Sinn mehr, und nach etwa 6 Monaten platzte dann die Band. Als nächstes stellen wir eine eigene kleine Band zusammen, der sich verschiedene Musiker anschlossen, die in der Moten-Band meine Kollegen gewesen waren."

Mit dieser Band erhielt Basie im Reno-Club in Kansas City ein Engagement; er vergrösserte seine Band, doch ein Jahr lang tat sich nichts, bis Benny Goodman und John Hammond 1936 im Club auftauchten. John Hammond hatte über einen kleinen Radiosender, der die Programme der Basie-Band aus dem Reno-Club übertrug, die Band gehört, war davon begeistert, fuhr nach Kansas City und verpflichtete Count Basie mit seiner Band sogleich für das Grand Terrace Café in Chicago. Von dort

# BASIE

Heimatkunde Schweim.de



## COUNT BASIE

zog Basie dann weiter nach New York, wo ab 1936 sein Aufstieg gelang.

Basies Band bestand anfänglich aus 9 Mann, doch in New York vergrößerte er sie auf die Zahl von 15. Natürlich hatte die Basie-Band noch viel zu lernen. Der Trompeter Buck Clayton erzählt:

"Als wir zum ersten Mal nach New York kamen, war die Band noch nicht einmal in der Lage, einwandfrei zu intonieren. Wir mussten die Technik des Zusammenspiels lernen, und wir mussten uns gute Arrangements suchen, denn fast 4 Jahre lang arbeiteten wir mit Head-Arrangements, die wir uns während der Arbeit ausdachten."

Schon 1937 machte Count Basie die ersten Plattenaufnahmen, und 1938 hatte er schon internationalen Ruf erlangt. Der Count wurde zu einem der beherrschendsten Musiker in Harlem, wo er Triumph auf Triumph feiern konnte.

Basie entwickelte von Anfang an einen besonderen Klangstil für sein Orchester, er wollte, dass sein grosses 15-Mann-Orchester so einheitlich klang wie seine 9-Mann-Kapelle aus Kaycee. Er sagt selber: "Ein paar von euch werden wissen, dass unsere Band mit einem gewaltigen Blechsatz arbeitet. Ich glaube, das Wort 'gewaltig' trifft es ganz auszeichnet, unser Blech bestand nämlich aus vier Trompeten, drei Posaunen und vier Saxophonen. Ich möchte nun, dass die vier Trompeten und drei Posaunen einen Mordstrahl haben und blasen, was das Zeug hält. Aber sie sollen auch gleichzeitig so geschmackvoll und zurückhaltend blasen können, dass es klingt, als ob die Band noch aus den 9 Mann von damals in Kaycee bestehe."

Als das hervorstechendste Kennzeichen für Count Basies Band gilt die weitgehende Beschränkung des

Repertoires auf den Blues. Count Basie spielt Blues in jeder Form: langsam, schnell Blues als Boogie, als Riff oder als Swing. Für den gesungenen Blues fand Basie in Jimmy Rushing und später in Joe Williams zwei hervorragende Interpreten. Basie hat es überhaupt immer verstanden, Solisten von grosser Klasse in seinem Orchester zu vereinen. So gehörten zu den Trompetern: Buck Clayton, Harry Edison, zu den Posaunen: Dickie Wells und Vic Dickenson. Die Saxophongruppe war nicht so hervorragend und vielseitig bestückt - etwa wie bei Duke Ellington, aber während der Duke nur einmal in Ben Webster einen kongenialen Tenoristen fand, hatte Basie von Anfang an eine unglückliche Sicherheit in der Auswahl moderner Vertreter dieses Instrumentes. So spielten bei ihm der überragende, einmalige Lester Young, der sensible Hershal Evans, später Paul Gonsalves, nicht zu vergessen der virtuose Don Byas und der aus dem Rahmen fallende Illinois Jacquet, bis hin zu Frank Wess, Frank Foster und Eddie "Lockjaw" Davis.

Und das Ganze wurde zusammengehalten von einer Rhythmusgruppe, die als die beste im Jazz bezeichnet wurde. Auf Walter Page (Bass), der alleine schon eine Big-Band zusammenhalten konnte, auf Freddie Greene (Gitar), der wahrscheinlich bis heute noch kein Solo gespielt hat, und auf Jo Jones (Drums), dessen Spezialität das Trommelsolo

# JAZZ

## portrait

## Heimatkunde-SchweIm.de

mit blossen Händen war, konnte man sich stets hundertprozentig verlassen. Ihr Rhythmus hatte etwas Unerschütterliches und vor allen Dingen Swing und einen unwahrscheinlichen Drive.

Doch das Glanzlicht der Band war Count Basie am Piano, der für sich einen charakteristischen Stil entwickelte. Mit den sparsamsten Mitteln wirft er hin und wieder Phrasen ein, meist im Diskant, unregelmässige Akkordschläge und nur selten ein Solo, dann aber sehr überraschend. Er wollte sich nie in den Vordergrund spielen und den Zuhörern sein Pianospiel aufdrängen.

Über Basies Spiel sagt Freddie Greene: "Basies Piano trug ganz entschieden dazu bei, dass die Rhythmusgruppe so ausgeglichen und abgerundet klang. Er ergänzte, was fehlte. Ich fühle mich sehr wohl, wenn ich mit ihm arbeite, weil er der ideale Pianist für eine Rhythmusgruppe ist und weil er offenbar immer ganz genau weiss, wo ein Akzent hingehört, und wann es besser ist, ganz einfach eine Pause zu machen."

Auch wenn es darum geht, mit acht Takten Klavierbegleitung eine Band in Schwung zu bringen oder Solisten zu begleiten, ist Count so zwinglich der beste Pianist, den ich kenne. Unübertrefflich ist auch die Art, wie er am Ende seines Solos den Einstieg des nächsten Solisten vorbereitet. Er läßt den Weg offen."

Innerhalb kurzer Zeit wurde der Name Count Basie zur Verkörperung der rhythmischen Qualität, die als Swing und im besonderen bei Basie als Jump bezeichnet wird.

Durch die vierziger Jahre behielt Count Basies Orchester trotz gelegentlichen Wechsels seiner

Solisten ohne nennenswerte Unterbrechung seine hervorragenden Eigenschaften bei. Sein mitreisender Schwung, die Fähigkeiten seiner Musiker, zu einem einzigen Organismus zu verschmelzen, die Aufeinanderfolge aussergewöhnlicher Solisten machten es zu einer einmaligen Erscheinung. Zwischen 1950 und 1951 musste Basie aus finanziellen Gründen sein Orchester auflösen, und er bildete ein Septett. Doch 1952 ist das alte Basie-Orchester bereits wieder hergestellt und beginnt erstmals, sich an dem stilistischen Wandel des Jazz zum Bebop zu beteiligen. Aber durch seinen charakteristischen Stil ist Basie derartig festgelegt, dass der Versuch zum Bebop nur eine vorübergehende Episode bleibt. 1954 war Basie auf seiner ersten Europa-Tournee in Deutschland, 1955 gewann er mit seinem Orchester eine Reihe von Auszeichnungen. Einen erneuten Höhepunkt an Popularität erreichte er 1956, hauptsächlich durch seinen neuen Sänger, Joe Williams. 1957 wurde der Count als erster Amerikaner eingeladen, um vor der Queen zu spielen, im selben Jahr wurde er als erster Negermusiker im Waldorf-Astoria engagiert, und in diesem Sommer erreichte er einen neuen grossen Erfolg auf dem Newport-Jazz-Festival, wo für seinen Abend die meisten Karten - 15000 - verkauft worden sind.

Alle Dinge, die für den Jazz entscheidend sind, wie Drive, Swing, Jump, Blues und hervorragende Soli sind bei Count Basie und seinem Orchester vereinigt. Persönlichkeit, Stil und Darbietung sind bei Basie auf das Engste verbunden, und das ist es, was Count Basie zu einem zeitlosen Phänomen im Jazz macht.

im lexikon finden wir unter kunst:"die gestaltung eines seelisch-geistigen gehalts druch eine eigenwertige form nach bestimmten gesetzen", also nicht sonderlich vielsagendes. jedoch,wer weiß,was kunst ist?—niemand.man hat nur eine sehr ungenaue vorstellung von dem, was man mit dem wort"kunst"betitelt. und nach der oben genannten definition von kunst ist es durchaus möglich, daß ein happening ebenfalls dazu gezählt werden kann.

was ist unsinn?die vorstellung, daß unsinn ohne sinn sei, halte ich für falsch,zumindest zum teil (sinn im unsinn). es sind emotionelle beweggründe, die uns veranlassen,"unsinn zu machen".man macht unsinn beispielsweise aus freude daran selbst. unsinn dient nicht der mas-

se, sondern schadet ihr meistens nur. unsinn erfreut aber kleinere gruppen oder einzelne. diesem unsinn möchte ich ebenfalls,wie auch der kunst, das happening subordinieren.

kurz, ein happening kann sowohl kunst als auch unsinn sein,wer könnte sagen,was es ist? man streitet sich heute bereits darüber, ob das happening 1959, also vor erst 6 jahren, in amerika oder in köln entstanden ist,denn sowohl allan kaprow in new york, als auch karl vöstell in köln werden für die erfinder gehalten. obwohl das happening(ereignis)noch recht jung ist, kann es wohl doch schon auf eine lange entwicklung zurückblicken, denn happeningähnliche szenen führten schon vor 20 bis 40 jahren die dadaisten auf,und ich glaube, daß zwischen den dadaistischen aufführungen von einst und dem happening von heute eine direkte verbindung besteht: kritik an der bürgerlichen kulturabsonnungsgemeinschaft

## Kunst oder unsinn?

Karl-h. Raab (stätt.gymn.barmen III)

# happening

zuerst war das happening eine vorführung einer oder mehrerer personen für ein publikum (nicht beteiligtes) das durch die miterlebten exzesse schockiert wurde—man häufte darm- und fleischreste auf die mitarbeiter, beschierte sich mit urst oder wälzte sich in akten herum. die aufgebrauchte menge wurde vielerorts handgreiflich und die polizei mußte eingreifen. ab 1964, seit dem großen ulmer happening von karl vöstell, werden die zuschauer mit in die vorstellung einbezogen—man läßt sie durch autowracks kriechen, setzt sie irgendwo im wald ab und überläßt sie ihrem schicksal, fährt mit

und vor allen dingen der kunst. dada als auch happening wollten oder wollen etwas neues, mit dem alten schluss machen. während der dadaismus philosophisch orientiert ist, steht das happening auf sandiger basis und stellt vielleicht nur die letzten extatischen zuckungen einiger kunstextremisten dar. etwas neues um jeden preis?

ihnen durch blutlachen, u.s.v.... die happensten versuchen immer wieder zu schockieren,und nicht selten wird das publikum durch perverse szenen angebrocht,durch szenen in denen sich überstehende sexualität und krätminalität äußern. es gibt solche und solche ereignisse,happening, wohl mit recht unstritten,letztes extatisches zucken oder nihilistische provokation—ableger vom dadaismus oder neurose?

Heimatkunde-schweizer.de

# Unsere kleine Stadt in unserer kleinen Stadt

Es ist an unserer Schule eine gute Tradition, daß hin und wieder Theater gespielt wird. Diese Tradition haben die beiden sprachlichen Unterprimen U1s und U1M unter Leitung ihres Englischlehrers Herrn Std.Ass. Georg in einer Weise fortgesetzt, die in ihrer Qualität an die Aufführungen vergangener Jahre heranreicht, ja in einigen Dingen sogar übertrifft.

Die Wahl des Stückes brachte von vornherein einige Schwierigkeiten mit sich; denn "Unsere kleine Stadt" von Thornton Wilder ist keine Komödie, die man, wenn man schon einmal schauspielert, burschikos überspielen kann, ohne daß es ihr schadet. Auf der anderen Seite darf man aber auch nicht in den Fehler verfallen, bei einem Stück, dessen spielerische Substanz ohnehin nicht reich an Aktionen ist, diese wenigen zu stark zu unterkühlen.

Da in diesem Stück Requisiten völlig fehlen, ist diese Gefahr besonders an den Stellen groß, wo die Schauspieler darauf angewiesen sind, ihre Handlungen mit Hilfe der Pantomime zu verdeutlichen. Die Aktionen müssen in Teilaktionen gliedert werden, die minutiös nacheinander ablaufen. Diese Tätigkeit ist keinem gegeben, Sie muß erlernt





Hochzeit bis zu dem Höhepunkt, der Szene auf dem Friedhof von  
Grovers Corners, in der Emely noch einmal zurückkehrt und einen



Das Wandbild unserer Schule wurde von dem Maler Herrn Willi Kanenberg gemalt, nachdem seine Entwürfe von den maßgeblichen Stellen als für unsere Schule geeignet betrachtet worden waren. Kurz nach dem Umzug erhoben sich in Schülerkreisen Kritiken, die allerdings fast nur auf dem Gerücht basierten, daß das Bild 10.000 DM gekostet habe. Dieses Gerücht möchte ich als allererstes hiermit dementieren. Es hat sie nicht gekostet, und wenn es sie gekostet hätte, so wäre dies im Verhältnis zu den Gesamtkosten des Neubaus verschwindend gering. Außerdem tut der Preis nichts zur Sache, denn ein Bild darf nicht nach dem Preis, sondern muß nach künstlerischen, das heißt in unserem Fall besonders nach dekorativen Gesichtspunkten beurteilt werden.

Die Kritik daran, daß sich das Bild von der Wand löste, ist auch unbegründet. Denn als das Bild, das aus einzeln ausgearbeiteten Filmen besteht, aufgeklebt wurde, war die Wand angebrannt trocken. Jedoch brachte die Sonne, die von der dunklen Wand besonders absorbiert wurde, das Restwasser zum Schwitzen, so daß sich das Bild lösen mußte. Gerade bei einem Neubau sind solche Zwischenfälle unverhersehbar. Zudem kann solch ein Schaden ja repariert werden.

Als erste Schwierigkeit für den Künstler trat die Wahl des Motivs auf. Es konnte nicht völlig realistisch sein, wie etwa eine Szene aus dem Schulalltag oder, wie Stimmen meinten, Szenen aus Alt-Schwelm. Zum einen würde dann dasjenige fest fixiert werden, was

jeder täglich in natura sieht, und zum anderen hätten dann die Lehrer während ihrer Dienstzeit und die Schüler während ihrer Schulzeit dieses ein für allemal fest Fixierte täglich vor Augen, ohne ihm etwas Neues abgewinnen zu können. Daß dies dann auf die Nerven ginge, ist selbstverständlich. Zu dem Motiv: "Szenen aus Schwelm" ist zu sagen, daß sie zwar ein gutes Motiv für den Wandschmuck einer Gastwirtschaft abgeben würden, aber nicht für eine Schule. Ein Wandbild ist ebenfalls kein freies Gemälde, das man heute hier, morgen dort aufhängt, sondern es soll die Architektur unterstützen, das heißt, es ist eine gebundene Malerei. In unserem Falle mußte es sich in den kubistischen Stil des Gebäudes harmonisch einfügen. Dies ist der Fall. Die horizontale und vertikale Linie, die den Bau betont, findet sich im Werk wieder. Außerdem mußte das Bild schon auf die Wirkung für den Gesamtraum hin ausgerichtet sein, denn, wenn der Altbau renoviert ist, wird sich der Blick schon von hier aus auf das Bild eröffnen. Es wird dann durch die Aufteilung durch die Wände, die sich im Treppenaufgang des Neubaus hochziehen, noch interessanter werden.

Das Motiv, das der Künstler verarbeitete, weist zwei Bezüge zu unserem naturwissenschaftlichen Gymnasium auf.

Einmal ist dies die Abfolge der Farben wie im Spektrum, zum anderen ist dies die Kristallisation, die in den verschiedensten Weisen, jedoch nicht regellos, sondern nach bestimmten Gesetzen verläuft. Beides weist darauf hin, daß alles in der Natur unabänderlichen Gesetzen unterworfen ist, die keiner ignorieren kann.

Das Bild scheint aus dem Boden herauszuwachsen, denn es übernimmt zunächst fast dessen Struktur. Zur Mitte hin steigert sich die Dramatik des Bildes. Hier ist sozusagen der Herd der Kristallisation, die nach beiden Seiten hin zunimmt. Die Diagonalen des Mittelstückes sind das ausgleichende Element der vertikal-horizontalen Struktur. Die Dramatik ebbt zu beiden Seiten hin ab und erstarrt kurz vor dem Ende des Bildes. Hier wird es auch an den oberen Begrenzungen ruhig, während in der Mitte der obere Rand voller Bewegung ist. Die endgültigen Formen der beiden Seiten entwickeln sich schon aus der Bildmitte heraus. Zum roten Teil führt eine immer stärker werdende vertikale Linie, während im blauen Teil des Bildes die sich langsam krümmenden Linien zu kreisförmigen, radial aufgebauten Kristallen vereinigen.

Die beiden unteren Teile an den Enden des Bildes enthalten die realistischsten Darstellungen des Werkes. Sie verkörpern Kristalle, wie sie in der Natur in Drusen vorkommen - vom Rand einer Gesteinshöhle zur Mitte hin vorstoßende Kristallnadeln, wie wir es besonders schön beim Amethyst finden.

Die violette Farbe des Spektrums ist absichtlich herausgelassen worden, denn sie hätte die Skala der leuchtenden Farben gestört, und sie hätte auch als sakrale Farbe nicht zur Schule gepaßt.

Bevor man also ein Bild oberflächlich beurteilt, sollte man sich damit näher beschäftigen und es zu verstehen versuchen. Lovis Corinth drückte es einmal ungefähr so aus: Wenn man in eine Kunstgalerie gehe, solle man sich einen Stuhl mitbringen und sich vor ein Bild setzen, das einem nichts sage. Wenn man sich dann längere Zeit in das Bild vertieft habe und es einem noch nichts sage, solle man den nächsten Tag wiederkommen und dies vierzehn Tage wiederholen. Wenn es einem nach dieser Zeit immer noch nichts sage, so habe man seinen Teil dazu getan.

Klaus-Peter Reetz UIm



Wie  
ich  
ein-  
mal  
die  
Kul-  
tur  
be-  
ur-  
tei-  
len  
woll-  
te

Jedes Jahrzehnt bringt der Menschheit Neuheiten. Das 7. Jahrzehnt dieses Jahrhunderts macht jetzt schon keine Ausnahme. Die Technik ist dabei, den Mond zu erobern, man ist dabei, Meerwasser in Süßwasser zu verwandeln, und das Wasser soll durch Züchten von Algen den gesamten Nahrungsbedarf der ständig wachsenden Menschheit decken. Das sind positive Errungenschaften; leider werden wir auch

von negativen nicht verschont. Die Technik beschert uns ständig furchtbare Vernichtungswaffen, die in der Lage sind, die gesamte Menschheit in kürzester Zeit zu vernichten. Die Kunst hat teils eine Richtung angenommen, vor der man einfach sprachlos ist.

Bildhauer fertigen heute Skulpturen an, unter denen man sich beim besten Willen nichts vorstellen könnte, trügen sie nicht irgendeine Bezeichnung. Diese abstrakten und nichtssagenden Gebilde werden tatsächlich von Städten und Gemeinden gekauft und der sprachlosen Bevölkerung in öffentlichen Anlagen oder vor großen Verwaltungsgebäuden vorgesetzt.

Da gibt es einen Maler, der mit seinen Filzschuhen in Farbtöpfe tritt und auf einer am Boden liegenden überdimensionalen Leinwand eine Art Schlittschuhtanz aufführt. Hinterher redet er den Beschauern dieser blödsinnigen Schmiererei ein, sie hätten die "Venus von Milo" vor sich. Ein anderer dieser Zunft wirft den Inhalt zahlloser Farbtuben gegen eine riesige Leinwand, springt mit wallender Mähne und einem 2 m langen Pinsel die Leinwand an und führt Streiche aus, als wäre er ein moderner "Don Quichote". In 20 Minuten ist das "Kunst"Werk fertig. Man könnte es drehen, wie man wollte, "Springende Pferde", wie der sogenannte Künstler diese durcheinanderschlagenen Farbtöne eventuell nennen würde, wären von keiner Seite zu erkennen. Aber 20.000 DM kann er hierfür von sogenannten Kunst-kennern sofort kassieren.

Diese Auswüchse gibt es auch in der Musik. Künstlich erzeugte Töne - genannt Elektronenmusik - führen Weltraumtöne vor, die noch kein Mensch gehört hat. Diese Musik ist so abstrakt, daß sie nicht einen Jugendlichen vom Sitz reißen könnte. Um diese Altersklasse in Ekstase zu versetzen, hat man sich besondere Rythmen ausgedacht. Männliche Altersgenossen mit Bubiköpfen, hautengen Hosen und Rollkragenpullovern, weit wie Säcke, erzeugen mit ihren Instrumenten, an Verstärker angeschlossen, die bis zur äußersten Lautstärke aufgedreht sind, "Beat-Musik". Sie mimen Ekstase, zucken mit den Leibern, beugen sich nach hinten, bis die langen Haare den Boden berühren, kommen langsam wieder hoch, schreien laut ins Mikrofon und versetzen so ihre männlichen und weiblichen Zuhörer in eine Hysterie, die nicht mehr zu überbieten ist. Schreie aus tausenden von Kehlen übertönen die elektrischen Verstärker, Kleider werden von den Körpern gerissen und größte Polizeiaufgebote können nicht verhindern, daß ganze aus Steuergeldern bezahlte Einrichtungen von Kunststätten demoliert werden. So ging es etwa auch bei der Gastspielreise der "Rolling Stones" zu. Ihnen ist es egal, welches Trümmerfeld sie zurücklassen. Es wäre wahrscheinlich kein Erfolg für sie gewesen, wenn die Stühle in den Rängen ganz geblieben wären. Wie sie selbst über ihre "Kunst" denken, mag ein Fernsehinterview gezeigt haben. Sie benahmen sich, als seien wir Zuschauer Affen im Käfig, denen sie Grimassen schneiden konnten.

Schuld an diesen Auswüchsen sind rebellierende Jugendliche, die sich aus der Erziehungsgewalt ihrer Eltern lösen konnten. Mit zu viel Geld in der Tasche können sie sich heute größte Anreisen zu solchen Tumultveranstaltungen leisten.

Schuld daran sind die "bands" und ihre Manager, die skrupellos mit der Jugend ihre Geschäfte machen. Aber haftbar machen sollte man diejenigen, die solche Auftritte ermöglichen, obwohl sie wissen, daß ein Trümmerfeld zurückbleibt.

Es ist nur gut, daß sich für alle aufgezählten negativen Richtungen nur eine beschränkte Anzahl von Anhängern findet, sonst müßte man wirklich das glauben, was man so oft hört: Das ist das Ende der Kultur des Abendlandes.

R O - n o w u I M

# Die Olls berichtet

1.Tag: Am Morgen des 16.5.65 brach die Olls zu ihrer Studienfahrt nach dem Elsaß auf. Schon gegen Mittag standen wir vor dem Mainzer Dom, denn der Besuch der drei deutschen Kaiserdome sollte den Auftakt unserer Reise bilden. Dieser Besichtigung des Mainzer Domes folgte daher einige Stunden später die des Wormser Domes. Gegen Abend in Speyer angekommen, stand allerdings unserem Vorhaben, auch den Speyrer Dom noch zu besichtigen, ein Gottesdienst im Wege. Der Abend in der Jugendherberge klang mit der Vorlesung und anschließenden Diskussion der Walthersage aus.

2.Tag: Da die Besichtigung des Speyrer Domes zu wichtig war, als daß man sie einfach hätte auslassen können, wurde sie an diesem Tage morgens nachgeholt. Danach ging es endlich auf die französische Grenze zu, die wir am Spätvormittag bei Weisenburg überquerten. Dort legten wir die erste Rast ein, um der Kirche des ehemaligen Benediktinerklosters, in der Otfried seine Evangelien-Harmonie schrieb, einen Besuch abzustatten. Auf der Weiterfahrt zur Ruine Wasigenstein sahen wir zum ersten Mal die Reize der abwechslungsreichen Landschaft des Elsaß. Nach einem Spaziergang zur Ruine Wasigenstein näherten wir uns über Neuweiler unserem Zielort Zabern. Der Abend brachte uns etwas Freizeit und Ruhe, die wir für den nächsten anstrengenden Tag gut gebrauchen konnten.

3.Tag: An diesem Tag lernten wir durch eine Rundfahrt mit dem Bus eines der schönsten Gebiete des Elsaß kennen. In Maursmünster bekamen wir die Abteikirche St. Maurus zu sehen. Nächste Station war das Städtchen Molsheim. Nach einer Mittagspause in Breuschheim starteten wir zu einem Spaziergang zur Bergruine Nideck. Von ihren Türmen aus offenbarte sich uns ein wunderbarer Anblick auf die ausgedehnten Wälder der nördlichen Vogesen. Wieder im Autobus, fuhren wir durch die Zaberner Senke zurück nach Zabern. In der Jugendherberge beendete ein Gemeinschaftsabend den bisher erlebnisreichsten Tag unserer Fahrt.

4.Tag: In einstündiger Fahrt erreichten wir Straßburg, wo wir für eine Führung durch das Europaparlament angemeldet waren. Nach dem Einführungsvortrag und anschließender Diskussion blieb eine kurze Freizeit bis zum Besuch des Frauenhaus-Museums. Mit diesem Besuch endete der offizielle Teil des Tagesprogrammes. Anschließend wurde allen Zeit gegeben, die Stadt und ihre vielen Sehenswürdigkeiten auf eigene Faust kennenzulernen. Der Tag endete mit einem gemütlichen Abend in der Jugendherberge, die außerhalb der Stadt lag.

5.Tag: Den Auftakt dieses Tages bildete die gründliche Besichtigung des Straßburger Münsters. Von der 90m hohen Plattform des Turmes aus offenbarte sich uns ein eindrucksvoller Ausblick auf das Panorama der alten, wunderschönen Stadt Straßburg. Ein Rundgang durch die Stadt, der auch die Besichtigung einiger sehenswerter Häuser und Kirchen einschloß, füllte den Nachmittag aus. Am Abend hörten wir in der Herberge ein vorbereitendes Referat über den Isenheimer Altar, den wir bald alle bewundern durften.

TRAFFIK

Heimatkunde-Schwelm.de

UNTERSCHWELM

6.Tag: Das erste Hauptziel dieses Tages war der Odilienberg mit seiner Klosteranlage und der sogenannten "Heidenmauer". Von dort gelangten wir über Andlau und Epfig nach Dambach, Mittelpunkt des elsässischen Weinbaus. Hier konnten wir eine große Weinkellerei besichtigen, was mit einer anschließenden Weinprobe der letzten Jahrgänge verbunden war. In Schlettstadt angekommen, wurden wir in einer sehr dürftigen Jugendherberge einquartiert. Doch versöhnte uns das Abendessen in einem nahegelegenen Gasthaus mit dieser Unterkunft.

7.Tag: Nach der Besichtigung der Hohenkönigsburg ging die Fahrt nach Reichenweier, der wohl reizvollsten der elsässischen Kleinstädte. Von hier ging es unmittelbar nach Kolmar, wo wir vor allem den weltberühmten Isenheimer Altar Grünewalds zu sehen bekamen. Über die Vogesen-Hochstraße, am mehr als 1000m hoch gelegenen Lac Blanc vorbei, gelangten wir nach Konruxt. In der wunderbar gelegenen Jugendherberge angekommen, konnten wir den Abend ganz nach Belieben verbringen.

8.Tag: Nach dem sonntäglichen Kirchgang und dem Mittagessen brach die ganze Klasse zu einer Wanderung auf. In die auch eine Bootsfahrt auf dem See von Longem eingeschlossen war. Einen heiteren Abschluß des Tages brachte der Bunte Abend in der Herberge.

9.Tag: An diesem Tag durchquerten wir die Vogesen in südöstlicher Richtung. Erstes Etappenziel war der 1366m hohe Hohnneck. Über den höchsten Berg der Vogesen, den 1421m hohen Belchen, führte uns der Weg dann nach Murbach mit seiner bedeutenden romanischen Kirche und von da zurück zum Hartmannsweilerkopf, dem wichtigen Kampfplatz des Ersten Weltkrieges. Unser Tagesziel war Mülhausen, eine der wenigen Industriestädte des Elsaß. Hier beendete ein gemeinsamer Abend den schönen, aber auch anstrengenden Tag.

10.Tag: Nachdem wir am Vormittag — nach kurzem Aufenthalt in Ottmarsheim — die deutsch-französische Grenze wieder überquert hatten, erreichten wir Freiburg, wo die Besichtigung des Freiburger Münsters den Abschluß des Fahrtenprogramms bildete. Von da aus ging es auf dem schnellsten Wege über die Autobahn nach Hause. Gegen 22 Uhr erreichten wir Schwelm. Die eindrucksvolle und bildende Studienfahrt war damit leider schon wieder zu Ende!

*in der Tat  
ungewöhnlich*

ist es, daß die Beteiligung der UIM am „omnibus“ unter dem Motto zu stehen scheint: (ich zitiere wörtlich)  
"Wir sind ja doch so weit vom Schuß"

# Aktion Contergan

Die Vorbereitungen und die Durchführung der Aktion nahmen fast ein Jahr in Anspruch. Man hatte das mögliche getan, durch die Klassensprecher war auf die Notwendigkeit der Aktion hingewiesen worden. Man hatte einen Film gezeigt, der sowohl das Emotionale des einzelnen, auf Grund der Aussagekraft der Bilder, wie auch das Rationale ansprach. Wen also die erschütternden Bilder nicht überzeugten, den hätten die enormen Summen, die zu einer wirksamen Hilfe notwendig sind, umstimmen sollen.

Nun drängt sich die Frage auf, Warum hatte die Aktion an unserer Schule nicht den erwarteten Erfolg gebracht? Warum wurde der Betrag, der einkam, fast ausschließlich von der Mittel- und Unterstufe gespendet? Sitzen in unserer Oberstufe schlechtere Menschen? Gewiß, es wurde des öfteren laut, daß es nicht unsere Aufgabe, sondern die des Staates sei, zu helfen. Dieser Einwand ist schon aus zwei Gründen billig.

- 1) Es dürfte wohl allgemein bekannt sein, daß es zu den Pflichten eines Christen zählt, tätige Nächstenliebe zu üben.
- 2) In dem Einwand liegt eine grobe Fehldefinition des Begriffes "Staat" vor. Der Staat besteht nämlich nicht nur aus der Regierung, die man so gerne mit Staat gleichsetzt, sondern viel mehr ist jeder einzelne "Staat" und trägt dessen Rechte und Pflichten.

Doch wollen wir dem Einwand nicht zu viel Gewicht bei dem Fehlschlag der Aktion in der Oberstufe beimessen. Der Haken, an dem sich die Aktion selbst "aufhängte", war schon in dem Grund gegeben, aus dem sie entstand.

Kurz gesagt, einzelne Klassen wußten zu viel. Was lag vor?

Es ging um Geld. Und zwar nicht um das Geld, das den Contergangeschädigten helfen sollte, sondern um Geld, auf das die SMV nicht verzichten wollte.

Ein Beschluß des Landesrechnungshofes NRW besagte, daß die Landeszuschüsse an die SMV (für Tagungen, Anfahrten zu Versammlungen) zu streichen seien, da es sich bei ihr nicht um einen zuschlußwürdigen, gemeinnützigen Verein handle.

Das war ein harter Schlag.

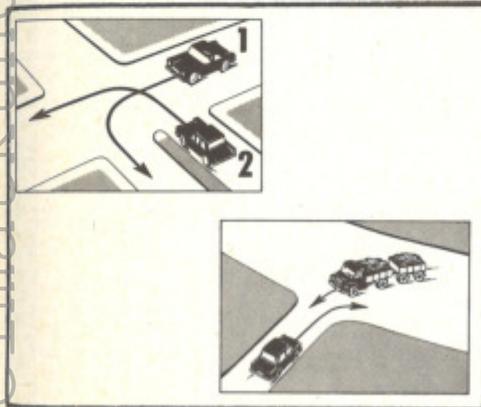
Die einzelnen Schulsprecher beschlossen, da sie verständlicherweise die Unkosten für die Tagungen nicht aus eigener Tasche bezahlen konnten, etwas zu unternehmen, damit man sich als gemeinnützigen Verein legitimieren konnte. Aus diesem Grunde, und nur aus diesem - obwohl man es jetzt weit von sich weist - wurde die Conterganaktion beschlossen. Zweck der Aktion war es also primär, sich Geld zu verschaffen, obwohl man ja auch über die einzelnen Schulklassen in einer Art Umlage die für die SMV-Arbeit auf höherer Ebene notwendigen Unkosten bestreiten könnte.

Der Gedanke der Unterstützung der Geschädigten fiel sozusagen als Nebenprodukt ab.

Ja, ich wage sogar zu behaupten, daß man auf die Contergangeschädigten nur deshalb verfiel, weil sie sich im Moment im Brennpunkt der öffentlichen Meinung bewegten und man sich auf Grund der großen Aktualität den besten Nutzen für die eigene Sache versprach. Da dieser Gedankengang die Aktion ins Leben rief und auch in breiteren Schülerkreisen bekannt wurde, lehnte man eine Unterstützung der Aktion, die in erster Linie einem Selbstzweck diente, ab.



Heimatkunde-Schwelm.de



Ihren Führerschein  
von der  
**FAHRSCHULE GÜNTER MÄTZ**  
Schwelm  
Neumarkt 23 · Ruf 3584

aus Schwelm nicht  
kaufhaus  
**Hayashi**  
textil-  
mehr wegzupfenken

## K R I T I K

Am 2. Juni fand die Fußballbegegnung zwischen dem bundesligistischen Meidericher Spielverein 02 e.V. und dem Schwelmer Fußball-Club von 1906 e.V. vor fast 3000 Zuschauern statt.

Ihr fragt Euch, was ein Fußballbericht im omnibus zu suchen hat. Mit dieser Frage hättet Ihr recht, wenn Ihr nach den bisherigen Sätzen urteilen wolltet, doch sollen Euch diese Zeilen etwas anderes zeigen.

Von der oben genannten Zahl waren 52 Zuschauer Schüler unserer Schule! "Na und?" höre ich einige von Euch sagen, aber erinnert Euch einmal an die Schulleistungsmeisterschaft! Könnte man behaupten, daß da bei jedem Spiel 30 Zuschauer anwesend waren? Denn soviel müßten es doch mindestens sein, wenn man nur einmal die Mitschüler der zwei spielenden Mannschaften rechnet. Doch die Wahrheit ist, daß noch nicht einmal diese es für nötig befanden oder, wie sie es ausdrückten, "keine Zeit hatten", dem Spiel ihrer Mannschaften beizuwohnen. Ein Beweis für dieses traurige Ergebnis: bei einem der letzten Spiele, also bei einem Endspiel, zählte ich 15 Zuschauer einschließlich Euch mit diesem Artikel nicht zum Vorwurf machen, daß Ihr den verständlichen Wunsch hattet, den mehr oder weniger bewunderten Meidericher SV einmal

## V E R Ä N D E R U N G E N

Seit dem 1. Nov. 65 ist Herr Heinz Büsching, Studienassessor, -überwiesen vom Schulkollegium Münster als Vertreter des erkrankten St. R. Rulc mit den Fächern Mathematik und Physik an unserer Schule tätig. Er war im Schuljahr 1964/65 als Studienreferendar im staatlichen Studienseminar Recklinghausen.

Mit Wirkung vom 1. 4. 1965 ist das am 26. 5. 1965 vom Landtag NRW verabschiedete "Dritte Besoldungsänderungsgesetz" in Kraft getreten. Es enthält für Lehrer an höheren Schulen eine haushaltsmäßige Zusammenfassung der Besoldungsgruppen A 13 (Studienrat) und A14 (Oberstudienrat). Diese "Bindelung" schafft die Voraussetzungen für eine "Regelbeförderung zum Oberstudienrat". Die Bedingung heißt: "Beamte der höheren Dienstes, die die für ihre Laufbahn vorgeschriebene Vorbildung und Ausbildung besitzen und für ein Amt der Besoldungsgruppe A13 Eingangssamt ihrer Laufbahn ist, sollen in ein Amt der Besoldungsgruppe A14 befördert werden, wenn sie die neunte Dienstalterstufe erreichen."

Damit sind die Lehrer an höheren Schulen mit dem gesamten höheren Dienst bezüglich der ersten beiden Besoldungsgruppen gleichgestellt.

Auf Grund dieses Gesetzes wur-

aus der Nähe und nicht auf dem Bildschirm zu betrachten, aber wäre es nicht schön, wenn man bei haupten könnte, daß sich ebenso viele, die sich bereitfinden, hier bei zuzuschauen, ein paar Stunden ihrer Zeit "geopfert" hätten, um Mannschaften ihrer Schule oder sogar der eigenen Klasse spielen zu sehen.

Peter Emde UII5

## F U N D B Ü R O

HERR WEINREICH, unser Hausmeister, meldet verzweifelt, daß in seiner Hausmeisterloge bald kein Platz mehr für die von den Putzfrauen täglich eingesammelten Gegenstände sei! Bei Reaktionen schluß waren es folgende Sachen, die seit dem Umzug in den Neubau vor fünf Monaten von Schülern liegengelassen und nicht abgeholt worden sind:

20 Paar Turnschuhe, 10 Turnhosen, 2 Turnhemden, 8 Unterhemden, 1 Lastex-Trainingsanzug (fast ungebraucht), 2 Mäntel, 5 Schals, 3 Pullover, 5 Schirme, 1 Paar Handschuhe, 1 Sonnenbrille, 2 Zirkelkästen, 2 Farbkästen, 2 Geldbörsen, 1 Schlüsseltui mit zwei Schlüsseln, 1 Seifendose, 1 Armband. Herr Weinreich bittet alle Schüler, sich diese Gegenstände möglichst bald wiederzuholen. Die bei der Rückgabe zu entrichtende Strafegebühr kommt der "Aquarienkasse" des Hausmeisters zugute.

den mit Wirkung vom 1. 4. 65 zu Oberstudienräten befördert.  
St. R. Weisbach St. R. Bellingrodt  
" Dienelt " Dr. von Nordheim  
" Kornblum " in Bahndorf  
" Weise " Dr. Wiepen  
" Rösler " Lampe  
" Datz " Wolthaus  
" Oberdick  
" Steinmann

## B E R U F S S C H U L E

Den letzten Wandertag nutzten die drei Unterprimen unseres Gymnasiums in der Weise aus, daß sie sich auf die Einladung der Volksschulleiter hin den Lehrbetrieb in den Volksschulen ansahen. Der Kreis der Schulen war durch die Realschule und zum ersten Mal auch durch die Berufsschule in Ennepetal-Voerde erweitert worden. Wie wichtig es ist, auch die Berufsschule zu besuchen, zeigte dem Direktorstellvertreter Herr Dr. Sippel. Dieser verstand es, besonders auf unsere Fragen hin, die Probleme der Berufsschule klar darzulegen. Sie bestehen unter anderem darin, daß der Berufsschüler nur an einem Tag in der Woche die Schule besucht, daß er dementsprechend vielmehr von seinem Betrieb, in dem er arbeitet, geformt und gebildet wird, und daß eine Vielzahl von Branchen und Fachrichtungen, in denen die Schüler außerhalb der Schule tätig sind, berücksichtigt werden müssen. Außerdem kann auch der Altersunterschied, der oft

## S T U D I E N F A H R T der Wertschafts - AG

Am Montag, dem 8. 11. 65 (Eitersprechtag) unternahm die Wertschafts-AG unter Leitung von Diplombandhändlerlehrer Kuhlmann und Referendar Kessemeier eine Studienfahrt in das rheinische Braunkohlenggebiet.

Nach einer Führung durch Schloß Brühl bei Bonn, dem Gästehaus für die ausländischen Staatsgäste, ging es zum Goldenberg Kraftwerk in der Nähe von Köln. Hier wurden wir mit Lichtbildern und einem Farbfilm über Aufbau und Arbeitsweise eines Braunkohlkraftwerkes und über das europäische Verbundnetz informiert. Anschließend besichtigten wir das Werk. Am Nachmittag führen wir zu den Braunkohlabbaugebieten Berrenrath und Frechen, um den Gegensatz zwischen alter und neuer Abbauweise kennenzulernen, denn während Berrenrath noch mit alten Geräten arbeitet, ist das Abbaugebiet Frechen mit modernsten Großraumbaggern ausgerüstet, die bis zu 200 m breit sind. Der Diplomingenieur, der uns führte, zeigte uns auch die neue Ortschaft Berrenrath, die umgesiedelt worden war, um neue Abbaugebiete freizulegen und Land, das nach dem Abbau neu kultiviert worden ist.

auch mit einem starken Bildungsfälle verbunden ist, in den einzelnen Klassen außerordentlich hoch sein. Dies braucht nicht unbedingt eine negative Erscheinung zu sein, zumindest kann ein geschickter Lehrer auch die Vorteile eines solchen Unterschiedes im Unterricht erschöpfen. Schon diese Beispiele zeigen, daß sich die Probleme der Berufsschule von denen des Gymnasiums wesentlich unterscheiden. Eines aber haben die Berufsschulen mit unseren Gymnasien gemeinsam: Sie leiden sehr stark an Lehrerangel. So können die Ennepetaler Berufsschüler von 11 vorgeschriebenen Stunden höchstens 6 unterrichtet werden. Diese sich sehr ungünstig auswirkende Tatsache beruht zum Teil darauf, daß die Abiturienten der höheren Schulen den Beruf "Berufsschullehrer" (=Gewerbestudienrat) überhaupt nicht kennen, weil sie nie in diese Schule gegangen sind, ihn aber auf Grund ihrer Reife als einzige Erlernen können. Sie werden Volksschullehrer oder Studienrat, weil diese Begriffe für sie aus eigener Schulzeit ein Begriff sind. Das aber sollte bei unserem Besuch auch klar werden: auch die Berufsschulen brauchen qualifizierte Lehrer, denn 90% aller Jungendlichen werden bei ihrer Berufsausbildung durch sie unterrichtet.

Gerhard Steinbrink Ulm

## Wußten Sie eigentlich,

daß die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln in Mitteldeutschland weitgehend normal ist,

daß man aber noch nicht zu jeder Zeit und überall alles kaufen kann,

daß es in vielen Orten z.B. sehr wenig Apfelsinen und Bananen gibt,

daß nahtlose Strümpfe drüben nicht unter 10,-DM zu haben sind,

daß unsere Landsleute für Kunstfaserhemden 70,-DM bezahlen müssen,

daß dort ein Fernsehgerät beinahe 2000,-DM kostet,

daß in der Zone die niedrigen Einkünfte höher, die hohen aber niedriger als in der Bundesrepublik versteuert werden,

daß es dort keine 5-Tage-Woche gibt,

daß man sich besonders über Briefe - wie über jeden Kontakt freut,

daß man auch heute noch unsere Päckchen nach drüben als Zeichen der Verbundenheit wertet, wenn sie sinnvoll gepackt und damit den geänderten Verhältnissen drüben angepaßt sind ?

### Jedes 4. Buch ein Schulbuch

Frankfurt - Die Schulbuchproduktion in der Bundesrepublik macht schätzungsweise ein Viertel der gesamten Buchproduktion aus. Der Umsatz liegt zwischen 200 und 300 Millionen Mark. Die relativ hohen Auflagen und die verhältnismäßig große Zahl der Neuauflagen helfen, den Preis niedrig zu halten. Zwei Schulbuchverlage beherrschen fast die Hälfte des Marktes. Siebzig andere Verlage teilen sich die zweite Hälfte. Zur Vorbereitung einer Auflage werden drei Jahre gerechnet (vgl. HB v. 17.5.65)

### » Praktische Chemie «

Ein Großbetrieb der chemischen Industrie hat mit gutem Erfolg während der Sommerferien fünftägige Chemie - Experimentierkurse für Unterprimaner durchgeführt. An diesen Kursen haben sich 78 Schüler beteiligt. Die Ferienkurse, die als praktische Ergänzung zum Chemieunterricht an den Schulen das Interesse des Schülers am chemischen Experiment und an moderner wissenschaftlicher Denkweise erwecken sollen, haben den Schülern zugleich einen Einblick in die wichtigsten Bereiche der chemischen Forschung, Produktion und Anwendung vermittelt.

### FAHRSCHÜLER

verursachen Bundesbahndefizit

Die Fahrschüler der bundesdeutschen Schulen sind mit Schuld an dem Defizit der Bundesbahn. Und was man vor den Wahlen nur zaghaft munkeln hören konnte, steht nun eindeutig fest: Mit einer Tarifierhöhung ist zu rechnen.

DB-Presseschef Friedrich Ossig rechnete in Frankfurt den Pressevertretern vor: "Ein Schüler zahlt heute im Durchschnitt je Kilometer 1,28 Pfennige, während die Selbstkosten im Bezirkspersonenverkehr sich schon 1964 auf 12,86 Pfennige belaufen; d. h., die Bundesbahn setzt an jedem Schüler je Kilometer 11,58 Pfennige zu." Das bedeutet aber, daß jeder Kilometer, den ein Fahrschüler zu gegenwärtigen Preisen auf bundesdeutschen Schienen zurücklegt, bei der Bundesbahn ein "Defizit" von 11,58 Pfennigen verursacht. 1964 betrug das Defizit der Bundesbahn rund eine Milliarde DM. Aber nur ein Teil geht auf das Konto "zu billiger" Schülerfahrkarten. Auch die "Sozialtarife" für den Berufsverkehr sind zu niedrig, nicht kostendeckend, angesetzt. Vergessen darf man aber dabei nicht, daß doch die Hauptursache für die Leere in den Schalterkassen der DB das A U T O ist. Viele frühere Kunden besitzen heute ihr eigenes Auto und sind somit der DB verloren gegangen.

Was aber kann man tun? Zwei Maßnahmen stehen zur Diskussion: Stilllegung unrentabler Strecken und Anhebung der Sozialtarife. Vom kaufmännischen Standpunkt der Bundesbahn ist beides logisch und notwendig. Aber was bedeutet das für die Bundesbahn?

Durch Stilllegung unrentabler Strecken entstehen Schwierigkeiten, die Schule zu erreichen, wenn kein anderes öffentliches Verkehrsmittel zur Verfügung steht.

Durch Verteuerung der Schülerfahrkarten werden die Fahrschüler, die es sowieso schon nicht leicht haben, entfernt liegende Schulen zu erreichen, noch weiter benachteiligt.

Ganz offensichtlich kollidieren hier die wirtschaftlichen Interessen der Bundesbahn mit sozial- und bildungspolitischen Vorhaben unserer Parlamente und Regierungen. Dieser Konflikt sollte gelöst werden - und das nicht nur durch eine Erhöhung der Schülertarife.

### BEZIRKSTAGUNG

der "jungen presse"

Im September fand in Menden eine Bezirkstagung der jp statt. Sie war alles andere, nur nicht ergiebig!

Der erste Punkt der Tagesordnung war auch gleich der schwierigsterman suchte einen Protokollführer. Ein allgemeines Aufatmen ging durch die Reihen, als sich jemand für diesen Posten hatte breitschlagen lassen.

Danach gaben "Enno" Naumann und ich unserem Ärger Ausdruck, daß unsere Schule immer als Märk. Jungengymnasium angeschrieben würde. Man sah natürlich sofort die Beleidigung ein und versuchte sie dadurch, daß man uns als "Herren" vom Märk. Mädchengymnasium anredete, wiedergutzumachen; wir fühlten und darüber selbstverständlich sehr geehrt. Weiter sollten noch andere Schülerzeitungen für die jp gewonnen werden. Da niemand etwas damit zu tun haben wollte, wurde ein Ausschuß gebildet. Der "Vorschläger" bekam das Ehrenamt des Vorsitzenden angedreht. Nachdem man (übrigens nicht das erste Mal) beschlossen hatte, die besten Artikel zu sammeln und sie zum auszugswweisen Abdruck an alle Schülerzeitungen zu versenden, wurde der Termin für die nächste Tagung festgelagt. Der dann folgende (private) Erfahrungsaus-

tausch blieb dann auch das einzig produktive an der Tagung. Alles in allem: Herausgeschmissenes Fahrgeld !  
H.P. Schmieszek UIm

#### WIRTSCHAFTSTAGUNG der "jp" in Frankfurt

Mitte Oktober fand in Frankfurt eine Wirtschaftstagung der jp in Zusammenarbeit mit der Bundesbahn statt. Wir hörten ein Einleitungsreferat über das Thema "Wirtschaft in der Schülerzeitung" und zwei weitere Referate über die wirtschaftliche Lage der Bahn. Die DB hatte es sich nicht nehmen lassen, uns, den Teilnehmern, eine 1. Klasse-Fahrkarte zuzuschicken. Nachdem wir in Frankfurt angekommen waren, hörten wir das Einleitungsreferat. Darin wurde besonders nach Gründen für den fehlenden Wirtschaftsteil der Schülerzeitung gesucht. Besonders stark wurde bedauert, daß wir im Unterricht sehr wenig über das Thema hörten. Nach einem freien Abend holte uns dann am nächsten Morgen die DB mit einem Bus zur Hauptverwaltung ab. Wir hörten hier zwei Vorträge: "Die Bedeutung der Bundesbahn als Verkehrsträger für die Bundesrepublik" und "Die Bedeutung der Bahnen im EWG-Raum". Bei beiden Referaten klang das Defizit der Bundesbahn - ein unechtes Defizit, da es vom Bund gedeckt werden muß, durch. Die Herren meinten, die DB stünde vor der Frage, ob sie in ein reines Wirtschaftsunternehmen umgewandelt werden sollte (d.h. mit allen Konsequenzen, wie der Rückzug aus der Fläche und Änderung der Sozialtarife) oder ob sie sich zu einem reinen Sozialunternehmen, bei dem sich Einnahmen und Ausgaben nicht zu decken brauchen, entwickeln sollte.

H.P. Schmieszek UIm

Schwelm

### PRODUKTIONS-PROGRAMM

SEIT 1866



#### Eiserne Fässer aller Art und Größe

Großbehälter für die Mineraloel-, Nahrungsmittel-, Getränke- und chemische Industrie in Stahl, emailliert, mit Kunststoffauskleidung sowie glasfaserverstärktem Kunststoff

Großtankanlagen · Umschlaglager für Kraftstoffe und Heizöl  
Flugfeld-Tankanlagen · Zapfsäulen für Benzin, Diesel- und Heizöl · Oelkabinette und Oeldosenschaustränke

Lagerbehälter bis 100 000 l Inhalt · Doppelwandige Behälter mit Überfüll-Sicherung und Kontrollgeräten

Tankwagenaufbauten für flüssige und staubförmige Güter  
Flugfeldtankwagen · Aufsetztanks

Oelfeuerungsanlagen · Batterietanks und Spezialbehälter für Heizöellagerung · Apparate und Behälter für die chemische und artverwandte Industrie

Benzin-, Öl- und Wasser-Kanister 20 l Inhalt

Leichtbaurohre aus gewickeltem Bandstahl für Betonbau, Bewehrung und Belüftung

Getränkeautomaten für Heiß- und Kaltgetränke  
Milchautomaten

SCHWELMER EISENWERK MULLER & CO. GMBH. · 583 SCHWELM · TELEFON 491 · TELEX 08 512 952

Heimatkunde Schwelm.de

# Was uns gefällt:

Schwelmer Musikexperten lobten und loben die hervorragende Akustik der Halle Wilhelmshöhe. Das machte sie, trotz ihrer wenig günstigen Lage, zu einem begehrten Konzertsaal, sogar noch dann, als sie schon zur „Sporthalle“ umgewandelt worden war. Diese ausgezeichnete Akustik bestand Samstag ihre Bewährungsprobe erneut „summa cum laude“.

Auf der Wilhelmshöhe spielte Samstag kein Sinfonie-Orchester, keine Militärmusik, kein Chor.

Hier ertönte eine Art sinfonischer Dichtung. Ihr Urheber: das Hallensportfest des Märkischen Gymnasiums. Ihre Aufführenden: die Schüler. Ihr „Programm“: Anfeuerung der eigenen Klassenmannschaft. Die Instrumente: uralter Wecker, Topfdeckel, demontierte Fahrradklingel, urgewaltige Solostimmen, Sprechchöre, Pfeifen, trampelnde Beine, klatschende Hände. Der Clou: die Rezitative und Arten eines Foxtrotters.

Kein Meisterchor bringt mehr dynamische Einfärbung als die Anfeuerungskünstler des Märkischen Gymnasiums. Das schwillt an, schwillt ab, bringt feinste Nuancen und grellste Kontraste. Und erst der Rhythmus! Er ist die Hauptsache. Wer behauptet da, diese Programm-Musik entbehere der Melodie? Dann hat er kein Gespür für die Melodie, die sich durch Unmelodie tarnt! Die Klangpalette läßt an Reichhaltigkeit keinen Wunsch offen.

Solche Reizakkorde sind auch den kühnsten Neutönern noch nicht eingefallen. Die Dissonanzen lassen an Ursprünglichkeit keinen Wunsch offen. Man muß jedoch sportbegeistert sein, um die sinfonische Dichtung „Anfeuerung“ in ihrer ganzen Tiefe und Schön-

heit zu erfassen. O ihr Unverständigen, die Ihr unmusikalische Vokabeln wie Krach, Lärm und Geräusch über die Lästerungen gleiten laßt!

Ein Anfeuerungs-Satz kann nicht die Tempobezeichnung Adagio tragen. Bevorzugt wird das Presto, unter einem Allegro ist wenig zu wollen. Vivat die schnellen Tempi! Sie wechseln so jäh, daß sich diese Art der Agogik fast selbst in den Schwanz beißt.

Es grollen die Bässe, es schmolzen die Soprane. Dort führt einer einen eleganten Uberschlag im Diskant vor. Das schrillt und schellt, grunzt und bellt, singt und summt, jauchzt und brummt. Seligste Verückung spiegelt sich in der Variation zum Thema t-o-o-t.

Diese neuartige Dreitonreihe hält sich über mehrere Takte.

Vor weicher einer Riesenaufgabe aber stand hier der Dirigent! Der Zeitzeichengeber. Er griff selbst zum Instrument, zu einer durchschlagskräftigen Kindertrompete und verschaffte ihr durch den Lautsprecher gesteigerte Resonanz, wenn nicht gerade das Spiel zu viel Resonanz fand und das Stimmungsbarometer wie ein Senkrechtstarter steil nach oben schob, ganz ohne Kurventechnik!

Nehmt alles nur in allem, Sportfreunde! Es war ein prächtiges Konzert, voll Dynamik und Dramatik. Ob die Architekten der geplanten Sporthalle für das Märkische Gymnasium auch an diese Akustik denken? Wenn dort künftig Schüler turnieren, seufzen sie vielleicht voller Wehmut: „Ist ja ein Prachtbau geworden, unsere neue Halle. Aber ihre Akustik? Da war doch die Wilhelmshöhe eine andere Wucht.“

DFB

#### Das Hallensportfest des Gymnasiums

#### In der Sporthalle Wilhelmshöhe

#### musikkritisch gewürdigt



## Warum regelmäßig trainieren?

Diplom-Sportlehrer Lange  
schreibt uns dazu:

Eine für die Erhaltung des individuellen Lebens wie der Art höchst bedeutsame Eigenschaft lebendiger Organismen ist ihre Fähigkeit der Anpassung an veränderte Umweltbedingungen. Der Organismus ist, im Gegensatz zu dem starren System einer Maschine, dazu imstande, sich bis zu einem bestimmten Grade auf neue Lebenssituationen einzustellen. Dieses biologische Prinzip der Anpassung macht man sich im Sport zunutze, indem man künstlich Situationen schafft, die eine Umgewöhnung des Organismus, und zwar an erhöhte Anforderungen, herbeiführen. Die neuen, künstlich geschaffenen Umweltbedingungen nennen wir Training. Durch Training wird der Körper Belastungen ausgesetzt, deren Reizwirkung bei richtiger Dosierung und regelmäßiger Wiederholung zu einer Struktur- und Funktionsverbesserung der beteiligten Organe führt.

Von großer Wichtigkeit ist nun die Forderung nach regelmäßiger Reizsetzung. Wirkliche Fortschritte lassen sich nicht erzielen durch noch so intensives Üben, wenn diese plötzlich ausbrechende Betriebsamkeit nach einigen Wochen genau so schnell geht wie sie gekommen ist. Der Gewinn an Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit und Gewandheit kann dann nur gering sein und wird mit dem Einstellen des Übens schnell wieder schwinden. Die Kontinuität des Übens ist daher eine Grundvoraussetzung für solide Leistungssteigerungen. Unterbrechen wir das Training immer wieder durch längere Pausen, so paßt sich der Körper mit seiner Fähigkeit der Gewöhnung an unterschiedliche Existenzbedingungen nun mehr dem Zustand der Ruhe an, d.h. er wird die vorher gewonnene Leistungskraft wieder einbüßen.

Um körperliches Üben für einen weiteren Formaufbau fruchtbar zu machen, ist es daher erforderlich, das nächste Training bereits zu beginnen, wenn die positive Reizwirkung der vorhergehenden Belastung noch nicht abgeklungen ist. Die Wirkungen der einzelnen Belastungen müssen sich überlappen, so daß sich die Basis, auf der der Übende aufbauen kann, ständig verbreitert. Überlappen sich die Reizwirkungen nicht, so wird der Organismus in seiner Leistungsfähigkeit stagnieren

oder sogar abfallen. Ohne diese Regelmäßigkeit im Training gleicht der Sportler einem Ruderer, der in seinem Bemühen, gegen den Strom anruderd ein bestimmtes Ziel zu erreichen, plötzlich mit den Ruderbewegungen aussetzt. Schnell wird ihn der Strom wieder an den Ausgangspunkt zurückgetragen haben, so daß er so weit wie am Anfang oder weiter vom Ziel entfernt ist. Dieses Ziel sollte für jeden Sportler die persönlich mögliche Leistung sein.

Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß eine angemessene Unterbrechung in jedem Falle abzulehnen ist. Der Trainierende, der sich bereits eine solide körperliche Basis geschaffen hat, kann es sich durch aus einmal leisten, das Training ein wenig ruhen zu lassen. Der daraus resultierende Gewinn an physischer und psychischer Kraft wird der Intensität des wiederbegonnenen Trainings nur nur dienlich sein. Wird sich als schöpferische erweisen, wenn der erzielte Kraftgewinn mehr als das Verlorene wieder einbringt. Unregelmäßiges Üben jedoch wird den gewünschten Trainingseffekt nicht herbeiführen, ganz gleich, ob das gestellte Ziel eine gute durchschnittliche Konstitution oder die sportliche Spitzenleistung hat.

Bliebe noch die Frage nach der konkreten Bestimmung der Pausenlänge. Diese muß natürlich in ein Verhältnis gesetzt werden zu dem Belastungsumfang der vorhergehenden Trainingsstunde, denn ein unterschiedliches Belastungsmaß fordert ein unterschiedliches Erholungsmaß. Weitere Faktoren wie Alter, Geschlecht, Veranlagung und der schon erreichte Leistungsstand sind maßgeblich für eine sehr weitgehende Differenzierung, wobei durch all diese Faktoren selbstverständlich auch der Umfang der Belastung beeinflußt wird. Theoretisch läßt sich jedoch das optimale, d.h. das die größten Fortschritte garantierende Pausenmaß, klar definieren. Das nächste Training darf erst erfolgen, wenn die Ermüdungserscheinungen vom vorhergehenden abgeklungen sind. Ein zu früher Wiederbeginn des Trainings würde eine ungünstige Reaktion im Organismus hervorrufen und stattdessen Fortschritts einen Leistungsabfall mit sich bringen. Zeichen dafür, daß zuviel des Guten getan wurde, sind Schlaflosigkeit, schlechter Appetit, Konzentrations-schwierigkeiten und allgemeine Gereiztheit. Das sind deutliche Warnsignale, bei deren Auftreten das Training sofort einige Zeit unterbrochen werden muß oder nur in ganz leichter Form weiterbetrieben werden darf. Diese Fälle treten jedoch relativ selten auf.

Viel häufiger geschieht es, daß nur ein Minimum der möglichen Leistungsfähigkeit und Fitness entwickelt wird, da sich allzu viele durch anfängliche Schwierigkeiten und langsames Vorankommen abschrecken lassen. Hier gilt es, zunächst eine gewisse Geduld aufzubringen. Wer das kann, wird schließlich die Erfahrung machen, daß es sich lohnt, sich selbst zu überwinden. Er wird nicht nur an körperlicher Leistungskraft gewinnen, sondern auch, wie viele Untersuchungen in jüngster Zeit bewiesen haben, eine bessere geistige Konzentrationsfähigkeit erwerben.

Die Redaktion würde sich freuen, in Zukunft weitere Beiträge ihrer Lehrer im omnibus veröffentlichen zu können.



# hallen sportfest

Das diesjährige Hallensportfest begann am Freitag, dem 2.10.65 in der Halle Kaiserstr. mit der Basketballvorrunde. Unter acht teilnehmenden Mannschaften qualifizierten sich die OI, die UII, die OII m und die OII s für die Endrunde, die vierzehn Tage später stattfand. In der Zwischenrunde schlug die OI die OII s und die OII m die UII. Somit standen sich im Endspiel die OI und die OII m gegenüber. Die OI, die allgemein als der große Favorit galt, lag bei Halbzeit knapp mit 8:7 in Führung. Doch nach Schluß der regulären Spielzeit stand es 12:12 unentschieden. Dadurch wurde eine Verlängerung notwendig. Doch auch hier fiel keine Entscheidung. Erst in der 4. Verlängerung schaffte Jäger die alles entscheidenden 2 Punkte zum 17:15 für die OI. Alles in allem ein verdienter Sieg der routinierteren Oberprimaner über die über sich selbst hinauswachsenden Obersekundaner in einem spannenden und teilweise hochklassigen Endspiel. Der neue Schulmeister spielte mit: Gebhardt; Landfermann, Gelhardt, Jäger und Dütsch.

Das Hallenhandballturnier der Klassen IV und UIII wurde von sechs Mannschaften bestritten. In der Vorrunde am Freitagnachmittag (12. 11.) qualifizierten sich die UIII b1, UIII a1., die IV a und die IV b1. für die Endrunde am Samstag. In der Zwischenrunde fertigte die UIII b die UIII a mit 5:1 ab, und die IV b schlug die IV a überlegen mit 7:2. Im Endspiel hatten die Untertertianer nie eine Chance. Die Quaf taner (die dem Alter nach zu urteilen schon Obertertianer sein könnten) gewannen mit 6:2 recht eindeutig.

Beim Korbballturnier der Klassen IV bis UIII, das nach recht eigenartigem Austragungsmodus gespielt wird (In der Vorrunde spielen alle Mannschaften gegeneinander, die beiden Gruppenersten bestreiten dann ein Endspiel.) gewann die Mannschaft der UIII M gegen die körperlich und technisch unterlegene IV a, die im Endspiel keine Chance hatte. Die Untertertianerinnen gewannen mit 9:0. Schulmeister im Korbball der Klassen OIII bis OI wurde die UIIM. Sie schlug im Endspiel die OI mit 3:1.

Höhepunkt des Hallensportfestes war wie immer das Handballturnier der Klassen OIII bis OI. Unter der Leitung der beiden Schiedsrichter Müller und Franke (Rote Erde) erlebten die Zuschauer spannende und z.T. technisch gute Spiele, die erfreulicherweise fairer als in den Vorjahren verliefen. Nach der Vorrunde am Samstagmorgen ergab sich in den beiden Gruppen folgender Tabellenstand.

## Gruppe I

1. UI 1.	4	3o1	6:2	22:11	1. OI 1.	4	4oo	8:0	39:5
2. OII m	4	3o1	6:2	31:18	2. OIII 1.	4	211	5:3	34:9
3. UII 1.	4	3o1	6:2	29:23	3. OII s	4	211	5:3	24:18
4. OIII 2.	4	o13	1:7	10:20	4. UI 2.	4	1o3	2:6	9:34
5. OI 2.	4	o13	1:7	14:34	5. UII 2.	4	oo4	o:8	5:45

Da nur die ersten beiden Mannschaften jeder Gruppe in die Endrunde





kamen mußte in den beiden Gruppen das Torverhältnis entscheiden. Die UII 1. und die OII s hatten Pech und mußten ausscheiden. Im ersten Zwischenrundenspiel standen sich die OIII 1. und die UI 1. gegenüber. Die OIII lag bei Halbzeit 3:2 in Front und zog dann auf 4:2 davon, doch die UI konnte in einem verzweifelten Endspurt zum 4:4 ausgleichen. In der dadurch notwendig gewordenen Verlängerung (2 mal 2 Minuten) fiel kein Tor. Man einigte sich auf eine zweite Verlängerung von 2 mal 3 Minuten, in der die OIII gegen die durch eine zweifelhafte Entscheidung des Schiedsrichters in Verwirrung gebrachte UI das entscheidende 5:4 schaffte.

Im anderen Zwischenrundenspiel schlug die OI, die man nach den Vorrundenspielen als den großen Favoriten bezeichnen mußte, die OIIIm mit 7:6 (4:4). Der Sieg war sicherer, als das Ergebnis besagt, denn die Oberprimaner ließen unter anderem zwei 7-m-Bälle ungenutzt. Im Endspiel trafen also die OI und die OIII aufeinander, eine Paarung, die von vielen vorhergesagt worden war. Die routinierteren Oberprimaner hatten ihre Gegner jederzeit unter Kontrolle und gewannen mit 5:3 (2:2). Sie konnten damit ihren im Vorjahr errungenen Titel als Schulmeister erfolgreich verteidigen. Der Sieger spielte mit: Gebhardt; Dütsch, Jäger, Gelhardt, Landfermann. Im Spiel um den dritten Platz schlug die OIIIm die UI mit 4:2 (1:1).

Die anschließende Siegerehrung nahm Herr Oberstudiendirektor Dr. Lehmgrübner vor. Er gab der Hoffnung Ausdruck, das nächste Hallensportfest in der eigenen Großturnhalle austragen zu können. In Anbetracht des zu kleinen Spielfeldes und der fehlenden Heizung auf der Wilhelmshöhe kann ich mich diesem Wunsch nur anschließen.

Zum Abschluß gab es das traditionelle Handballspiel "Ehemalige" gegen "Schulauswahl" zu sehen. Die körperlich überlegenen "Ehemaligen" ließen den erschöpften Spielern der Schulauswahl mit 16:7 (5:4) keine Chance. Die "Ehemaligen" spielten mit: Piepenbring; Böse, Waldschmidt, Lau, K. Steinbrink, Mecking. In der Schulmannschaft spielten: Finkenrath, Kruff; Petter, Grötschel, G. Steinbrink, Meisel, Ostermann, Gerkau.

## rtmeldungen +++ Sportmeldungen+++ Sportmeldungen+++ Sp

Und hier alle Sieger auf einen Blick:

Basketball	: OI	Völkerball d. Jungen; Vb
Handball d. Älteren	: OI	Völkerball d. Mädchen; VM
Handball d. Jüngeren; IVb		Tischtennis d. Ä. : Thomas OII s
Korbball d. Älteren : UII M		Tischtennis d. J. : Th. Jüdt IVb
Korbball d. Jüngeren: UIII M		

Ein Lob der ausgezeichneten Organisation der UIIm !

Klaus Rethemeier UIIm

## meldungen +++ Sportmeldungen+++ Sportmeldungen+++ Sport

Bei den diesjährigen Fußball-Schulmeisterschaften im Frühjahr gab es folgende Sieger: In der Gruppe I (VI und V) die V b, die im Endspiel die VI a mit 10:0 schlug; in der Gruppe II (IV und UIII) die UIII a/b 1. Mannschaft, die das Endspiel gegen die IV b 2:0 gewann; und in der Gruppe III (OIII - OI) die OII durch einen 2 : 0-Endspielsieg gegen die OIII. 3. wurde der Vorjahressieger UI, der die Oberprima mit 3 : 2 besiegte. Der neue Schulmeister spielte in folgender Aufstellung: Föllmer; Grötschel; Schmidt, Zier, Schemman, Petter, Wagner, König, Wahl, Borjans, Linden.

Ein Fußballspiel im Rahmen der Bezirksmeisterschaften gegen das Reichenbachgymnasium Voerde gewann unsere Schulmannschaft mit 6 : 2. Es spielten: Föllmer; Grötschel, Schmidt, Schemman, Meisel, Ostermann, Helfenbein, König, Gelhardt, Wahl, Beer (Linden); die Tore schossen: Gelhardt (2), Helfenbein (2), Wahl und Meisel.

Obwohl unsere Fußballmannschaft das Vorrundenspiel um die Bezirksmeisterschaft gewann, mußte sie aus dem Wettbewerb ausscheiden, da sie von dem Termin des Spiels der 2. Runde gegen Garenfeld nicht rechtzeitig benachrichtigt wurde. Der Verantwortliche Garenfelds erklärte sich leider nicht bereit, das Spiel nachträglich austragen zu lassen. Wo bleibt da die sportliche Fairness ?

## portmeldungen +++ Sportmeldungen +++ Sportmeldungen +

Das diesjährige Schwimmsportfest, das am letzten Schultag vor den großen Ferien ausgetragen werden sollte, wurde ein Opfer der zu kalten Witterung.

Bei den diesjährigen Bundesjugendspielen der Jungen waren Beteiligung und Leistung erfreulich gut. 363 von 396 Schülern nahmen teil (91,7%). Die Teilnehmer errangen 184 Urkunden ( 50,8 %). Davon erreichten 38 ( 10,5 %) Ehrenurkunden und 146 ( 40,3 %) Siegerurkunden.

## n++Sportmeldungen+++ Sportmeldungen+++ Sportmeldung

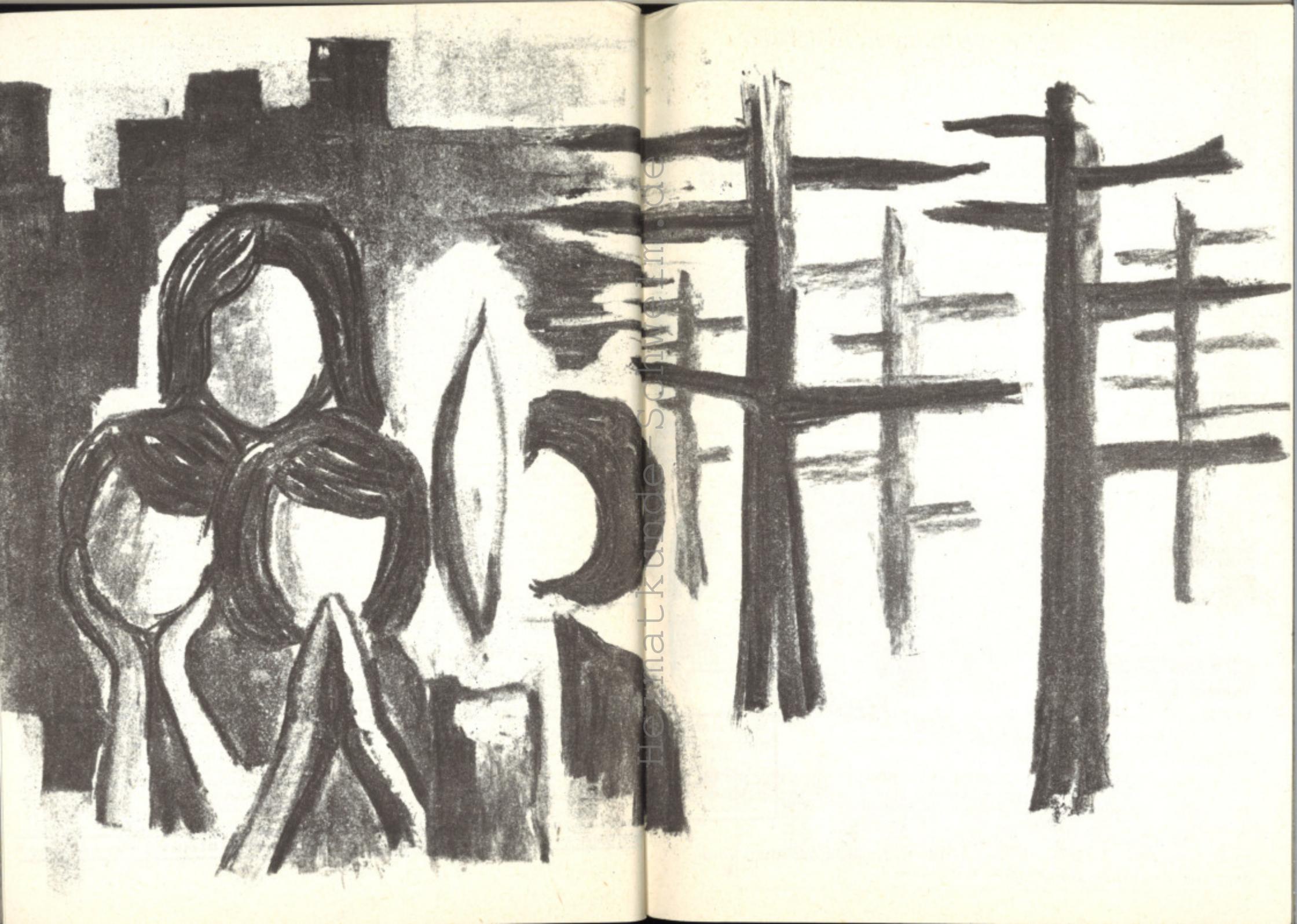
Das Leichtathletik-Schulsportfest fiel in diesem Jahr buchstäblich "ins Wasser".

Einen Leichtathletikvergleichskampf, der in diesem Jahr erstmalig durchgeführt wurde, gewann auf der Geer in Gevelsberg das Gymnasium Schwelm (58,5 Punkte) vor Ennepetal (51,5 P) und Gevelsberg (41,0 P).

## ortmeldungen+++ Sportmeldungen+++ Sportmeldungen+++

Bei den diesjährigen Hallenhandballbezirksmeisterschaften, die wieder in der Halle Neustraße ( Gevelsberg ) ausgetragen wurden, belegte unsere Schulmannschaft einen guten dritten Platz. Unter sechs Teilnehmern belegten Altena und Attendorn die ersten beiden Plätze. Schwelm ließ die Mannschaften aus Gevelsberg (Tielverteidiger) und Hagen ( Städt. Gym.) hinter sich. Es spielten: Finkenrath, Kruff; Jäger, Landfermann, Gelhardt, Steinbrink, Ostermann und Gerkau. Betreuer war Stud. Ass. Kramer.

## ungen+++ Sportmeldungen+++ Sportmeldungen+++ Sport





Es lohnt sich, daran zu denken :

# Gerda Haushaltgeräte aus Hochwertplastic

... eine echte Freude  
für lange Zeit

GERDA-WERK  
583 SCHWELM

Qualitätsauslese  
Großeinkauf  
knappe Kalkulation  
sichern Ihnen einmalige  
Angebote bei:



Ruf 25 87 Mittelstr. 32

Das Haus  
für gepflegte Wohnkultur

Die stärkste Mannschaft wird Fußballweltmeister.

Kampfgeist, technisches Können und kluges Zusammenspiel  
werden den Erfolg sichern.

Im durchdachten Zusammenspiel von 100 Möbelfachgeschäften wird  
auch IHR Käuferfolg sicher sein.

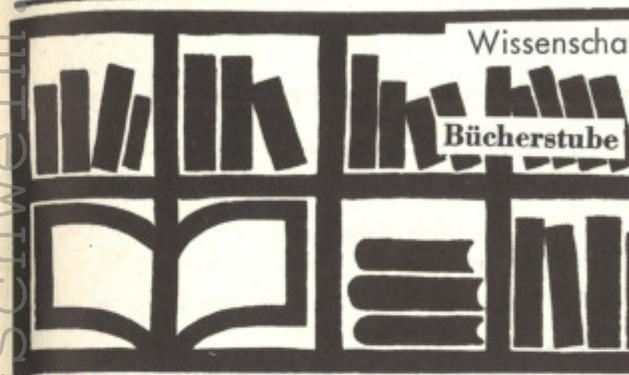


Kaufvorteile nutzen  
auf dieses Zeichen schauen



583 Schwelm  
Hauptstraße 44

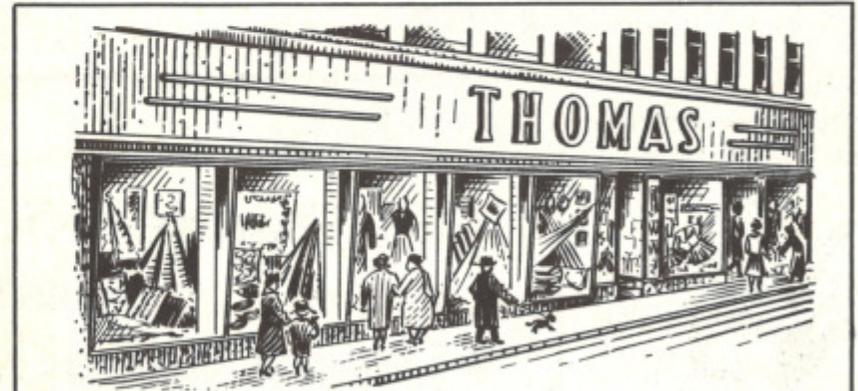
Große Auswahl in RUNDfunk - FERNSEH - ELEKTRO-  
GERÄTEN · ÜBERTRAGUNGSANLAGEN · Moderne  
Reparatur-Werkstatt · Fachmännischer Kundendienst



Wissenschaft · Kunst · Schöne Literatur

Eberhard Kamp

Schwelm  
Hauptstr. 47 · Tel. 2689



Führendes Textilhaus am Platze. Gute Qualitäten - Reichhaltige Auswahl  
Billige Preise. Ein Besuch lohnt sich immer!

# THOMAS

Schwelm - Neumarkt 24 - 26

REGENSCHIRME  
FÜR  
MODERNE  
LEUTE!



**Schirm - Janssen**

Schwelm - Neumarkt 4

**Pelzkauf ist Vertrauenssache —  
darum Pelze nur vom Kürschner**

Wir haben immer  
eine große Auswahl edler Pelze vorrätig.

Auch Reparaturen und Umarbeitungen  
in eigener Werkstatt.

**H PELZE HUGENDICK**

Schwelm, Hauptstraße 78 - Ruf 25 57

Mit Freude wählen  
und mit Gewähem  
Freude bereiten

**DRAEGER & BASTIAN** **DB**  
583 SCHWELM + 5828 ENNEPETAL

*Ihr Geschenke aus unseren  
umfangreichen  
Glas - Porzellan - Kunstgewerbe  
abteilungen*

... und die Blumen von

**Hans Goller**

SCHWELM/Westf. HAUPTSTR.48 RUF 3004

**FLEUROP**



Selt über 100 Jahren

**Schwelmer  
Blonder  
Bock**



*Das Starkbier für den Kenner*